

Lotterien
ale Arbeit
100 Gewinne u. 103 Prämien
Million
Winterschl
tagen wird oft die
en wir schon heiz
hande Hausfrauen,
lich ist, muß eben
schütteln den Kopf
kühler Tag noch kein
dem Heizen anzufan
wir alle gut daran,
re mit dem Heizen
alter Erfahrung ist
aufzuheben, wenn man
Im allgemeinen
als möglich mit dem
sch zu sein im Früh
Frühling ist bekannt
in den Mauern der
hohen schon milde Temp
s in den Räumen noch
n ungeheizten Zimmer
eigenteil läßt sich im
die Wohnungen fe
t, und es liegt des
schon allzu früh mit
es, für eine vernünft
ohnungen Sorge zu tr
meiden, daß sich die
rade im Späthommer
nden benützt werden,
it offen zu halten
in die Wohnungen
gehen wird man es kl
e Räume ausgerechnet
ntunden durchzulüften,
ich sein kann. Und w
Tage sind, dann genü
das Durchlüften auf
rängt wird. Man
die Fenster auf kurze
Tribs, um die Wohn
n Jahre kalt und ungem
an man sie befolgt, bra
zen. Denn Heizen bebr
merits eine neue Arbeit
ist es ratsam, mit den
en hause zu halten,
weil niemand vorausse
der Winter ausbeht.

Ein Betrieb der St
Dachgarten für die Ge
richten, der für Früh
d auf dem Gefolgsch
in Liegestühlen der R
Betriebsport wird
rtin des Betriebes gel
um so beachtenswerter,
Konfektionsbetrieb mittl

Bei uns ist
gesunder, kräftig
Stammhalte
angekommen.

In dankbarer Freu
HETE THEISSMAN
PAUL THEISSMAN
Kassenleiter

ren I. W., 17. Sept. 1941.

Der Patriot



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 64 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM, einschließlich Botengeld. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Vierterung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Kontur und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Bielefeld. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag - Am häusl. Herde

Ausgabe B
Fernruf 276 / Bankkonten: Kreispostkasse Büren Konto-Nr. 590
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Gitler-
Straße 18

Der Sinfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 221 (1. Blatt) Büren, Sonnabend/Sonntag, 20./21. September 1941 46. Jahrgang

Vier Sowjetarmeen vor der Vernichtung

Neue gewaltige Umfassungsschlacht - 200 km östlich von Kiew die Hand gereicht
Sowjets verloren bisher 1,8 Millionen Gefangene, die Zahl ihrer Toten wahrscheinlich höher

Die Wirklichkeit heißt Sieg!

Rr. Die gestrigen Sondermeldungen und der Wehrmachtsbericht künden wieder einmal von stolzen Siegen im Osten. Vier sowjetische Armeen sind eingeschlossen worden, ihre Vernichtung ist in vollem Zuge. Ueber der Zitadelle von Kiew weht die Reichskriegsflagge. Auch Poltawa ist in deutscher Hand. Mit dieser stolzen Kunde läßt das Oberkommando der Wehrmacht unser Volk und die ganze Welt das Ausmaß des erfolgreichen Fortschanges der Kämpfe östlich des Dnjepr klar erkennen, nachdem sich die D.M.B. Berichte über den Kampferlauf in diesem Räume während der letzten Tage nur auf Andeutungen beschränkten. Noch am Donnerstag lautete der Kernsatz des Berichtes aus dem Führerhauptquartier: „In der Ukraine schreiten die Angriffsoperationen ostwärts des Dnjepr unaufhaltsam fort.“ Eine ähnliche Zurückhaltung wiesen auch die Berichte der Vorgänge auf. Unser Volk wußte, daß sich hinter den knappen Andeutungen gewaltig große Vorgänge verbargen, deren konkrete Darstellung befristeter Weise aus militärischen Gründen zunächst unterbleiben mußte. Das Vertrauen zur Kampfkraft unserer Wehrmacht und zur Weisheit unserer Führung war bei aller Zurückhaltung in den Kampfberichten keinen Augenblick geringer geworden, im Gegenteil: die Spannung auf einen zuverlässig erwarteten Sieg wuchs von Tag zu Tag, und man war davon fest überzeugt, daß das Oberkommando der Wehrmacht zur rechten Zeit das Ergebnis der planvoll und stielischer vorbereiteten Angriffsoperationen bekanntgeben werde. Diese Ueberzeugung nährte sich aus den Erfahrungen des neuesten Kriegsverlaufs.

Nun ist das Schwebeln aufgegeben worden. Die Vernichtungsschlacht von Gomel war zugleich der Auftakt einer neuen umfassenden Operation, die die Seeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Rundstedt und von Rokh über den Ober- und Unterlauf der Desna wie zu beiden Seiten von Kremenschna über den Dnjepr führte. Die dann gebildete stählerne Range schloß sich am 13. September 200 Kilometer östlich von Kiew und vollendete damit die klassische Umfassung von vier sowjetischen Armeen, die nur noch zwischen völliger Vernichtung oder Gefangenschaft zu wählen haben. Für das Gelingen dieses konzentrischen Angriffs bildete wieder das hervorragende Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe die Voraussetzung. Darum heißt es in der Siegesmeldung auch, daß die Luftflotten des Generalobersten Löh und des Generalfeldmarschalls Kesselring an dem gewaltigen Erfolg „arochen Anteil“ haben. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann im Verlaufe dieser bisher größten Umfassungsschlacht, die auch jene von Bialystok und Minsk, von Smolensk, von Gomel und - während des Weltkrieges - von Tannenberg übertrifft, das in dem riesigen Kessel liegende Kiew von unseren Truppen eingenommen werden würde. Es ist mittlerweile geschehen. Der Vorstoß über den Dnjepr in nördlicher Richtung brachte auch nach Poltawa in die Hand unserer Truppen. Es ist ein eigenartiger Erfolg, ist doch der eingeschlossene Raum bei Kiew so groß wie das Land Sachsen. (Auf der rechts nebenstehenden Karte haben wir die in den Siegesmeldungen erwähnten Ortsbezeichnungen unterstrichen.)

Es wäre unrecht, wollte man im Glauben an die stetigste Kraft unserer Wehrmacht ihre glänzenden Erfolge als selbstverständlich hingenommen, worin die anhaltende Folge wichtig ausgeteilter Schlagen und die lange Kette strahlender Siege verlaufen könnte. Man vergesse nicht, daß jeder Erfolg hart erkämpft werden muß, anfangen bei der verantwortungsschweren Planung der Angriffsoperationen durch die Führung bis zur todesmutigen Hingabe des einzelnen Soldaten. Taktik, Strategie und

Die deutschen Verluste im Ostfeldzug
Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die konzentrischen Angriffsoperationen der Seeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generalfeldmarschalls von

Bod haben nunmehr zu einer neuen gewaltigen Umfassungsschlacht geführt.
Im Anschluß an die Schlacht bei Gomel waren starke Kräfte gegen den Ober- und Unterlauf der Desna vorgestoßen, um in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Fluß zu erzwingen. Von hier aus wurde der Angriff nach Süden fortgesetzt, um einer Kräftegruppe die

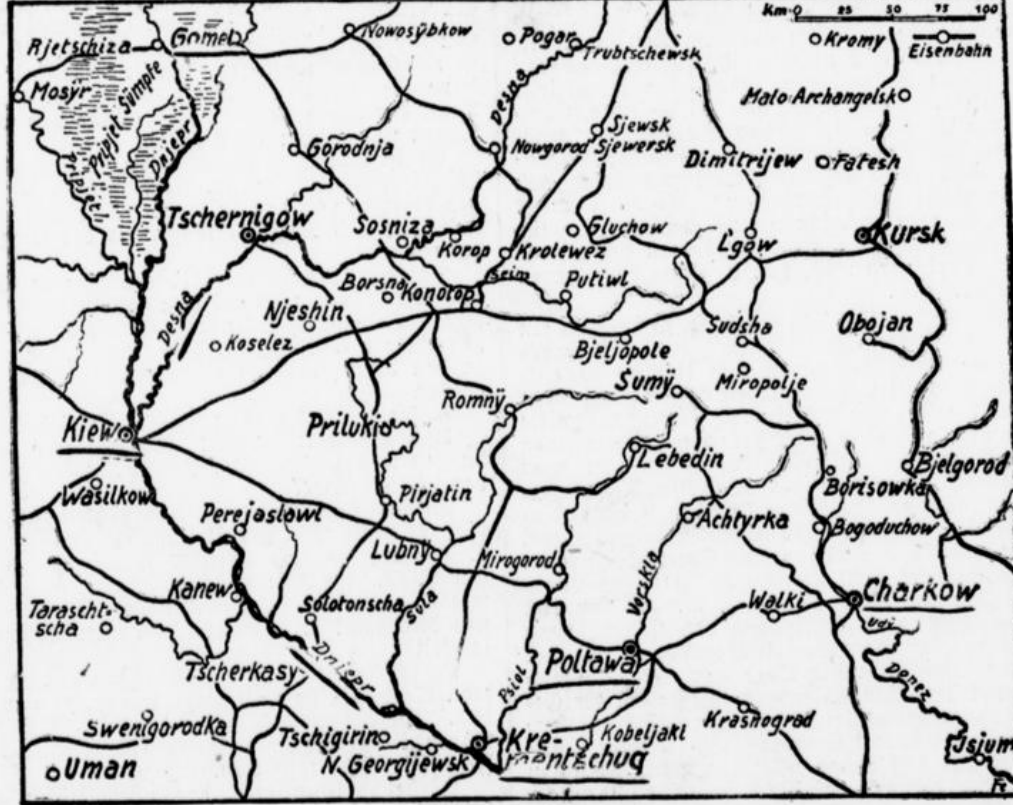
Deutsche Truppen in Kiew

Die Reichskriegsflagge auf der Zitadelle

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Zuge der heute bekannt gegebenen Umfassungsschlachten wurde auch der Angriff gegen die ukrainische Hauptstadt Kiew eingeleitet. Nach kühnem Durchbruch durch die stark ausgebauten Befestigungen auf dem Westufer des Dnjepr sind unsere Truppen in die Stadt eingedrungen. Auf der Zitadelle weht seit heute vormittag die Reichskriegsflagge.

Poltawa genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche Truppen, die nach dem Uebergang über den Dnjepr bei Kremenschna den Angriff nach Nordosten fortsetzten, haben Poltawa, 120 km südwestlich Charkow, genommen.



Uebersichtskarte zu den neuen großen Erfolgen

Ueber 1000 Flugzeuge vernichtet

Stolzer Erfolg des Zerstörer-Geschwaders „Horst Wessel“ im Osten

Berlin, 19. Sept. Das Zerstörergeschwader „Horst Wessel“ hat unter Führung seines Kommandeurs, des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Schall, im Osten bisher mehr als tausend bolschewistische Flugzeuge vernichtet.
Bis zum 16. September flog das Geschwader 2490 Tiefangriffe und zerstörte dabei 750 Sowjetflugzeuge am Boden. Weitere 256 bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zum Absturz gebracht. Darüber hinaus war das Geschwader auch im Einsatz gegen Erdziele sehr erfolgreich. Es wurden von ihm in der angegebenen Zeit 63 Panzer, 75 Geschütze, 150 Lokomotiven und 1480 Fahrzeuge aller Art vernichtet sowie 68 Batterien der Sowjets außer Gefecht gesetzt.

liegt, hat sich, wie „Giornale d'Italia“ aus Tanger meldet, eine schwere Explosion ereignet, deren Umfang noch nicht festzustellen war. Zahlreiche Aertze und Krankenwagen fuhren zum Unfallort.
Stockholm. Die Zahl der Toten und Verletzten des großen Stockholmer Explosionsunglücks, bei dem drei Zerstörer der schwedischen Flotte sanken, ist inzwischen nach Meldungen der Stockholmer Presse auf 33 gestiegen.
Bukarest. General Ioanichiu, der Chef des Großen Hauptquartiers der rumänischen Armee, ist am 17. September auf dem Felde der Ehre geblieben.
Tokio. Die Frau des sowjetischen Botschafters in Tokio, Smetanin, und weitere 30 Frauen und Kinder der sowjetischen diplomatischen Vertreter Japan reisten am Freitag von Trug nach Wladiwostok ab.

Rom. In der Galerie, die dem Nordeingang des Arsenals von Gibraltar gegenüber-

Hand zu reichen, die den Dnjepr beiderseits Kremenschna unter schwierigen Verhältnissen in 120 km Breite überwunden hatte und zum Angriff nach Norden angelegt worden war.

Seit dem 13. September ist die Vereinigung dieser Kräfte 200 km ostwärts Kiew vollzogen. Um vier sowjetische Armeen ist damit der Ring geschlossen. Ihre Vernichtung ist in vollem Zuge.

An dem glänzenden Verlauf dieser Operation haben die Luftflotten des Generalobersten Löh und des Generalfeldmarschalls Kesselring großen Anteil.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 19. September Moskau sowie Stadt und Hafen Odessa mit guter Wirkung an. Zahlreiche Brände entstanden.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge verschiedene kriegswichtige Anlagen.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Nachmittag nach Holland und in die belebten Gebiete am Kanal einzustiegen, schossen Jäger, Flakartillerie und Minenboote 20 britische Flugzeuge, darunter vier Bomber, ab. Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Die bisherigen Verluste der Sowjet-Wehrmacht an Gefangenen haben die Zahl von 1,8 Millionen überschritten. Die Zahl ihrer Toten ist erfahrungsgemäß mindestens ebenso hoch, wahrscheinlich höher.

Demgegenüber verläuft die feindliche Propaganda die Wirkung dieser deutschen Erfolge, die sie nicht mehr abstreiten kann, dadurch abschwächen, daß sie deutsche Verluste allein an Toten in der Höhe von 1,5 bis 2 Millionen Mann erfindet. Tatsächlich betragen unsere Verluste nach genauer Feststellung für die Zeit vom 22. Juni bis 31. August 1941 beim Heer (einschließlich Waffen-44): 84 354 Tote, 292 690 Verwundete, 18 921 Vermisste; bei der Luftwaffe: 1542 Tote, 3980 Verwundete, 1378 Vermisste.
Die deutsche Luftwaffe verlor im Ostfeldzug bis zum 31. August nur einen Teil unserer Monatsproduktion, nämlich 725 Flugzeuge.

Beloranis in England

Stockholm, 19. Sept. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Lord Alexander, konnte unter dem Eindruck der aus der Sowjetunion kommenden schlechten Nachrichten nichts anderes, als am Freitag bei einem Essen in London zu erklären, England könne noch harte Tage und ernste Prüfungen bevor. Wir verfolgen, so führte er aus, mit äußerster Besorgnis die Entwicklung des Widerstandes, den unsere Sowjet-Verbündeten bekunden. Alexander nennt die Schlacht im Räume von Kiew, offenbar, um bei seinen Mitbürgern die Tränendrüsen in Tätigkeit zu setzen, „eine der schrecklichsten Schlachten, die die Welt gesehen hat“ und meinte resigniert, Ungeheures stehe auf dem Spiele.

Finnen schossen 9 rumänische Jäger ab

18 Sowjetflugzeuge ab
Helsinki, 19. Sept. Ueber die Lufttätigkeit wird amtlich bekanntgegeben: In einem Luftkampf gegen 14 feindliche Flugzeuge über dem Mittellauf des Swir wurden neben von ihnen abgeschossen. Ueber dem Fluß Siehtarjoki auf der karelischen Enge wurde eine weitere Maschine zum Absturz gebracht. Außerdem haben finnische Jagdflugzeuge in mehreren Luftkämpfen insgesamt zehn Maschinen beschädigt. Die Bodenabwehr schoß ein Flugzeug ab, so daß der Feind an diesem Tage insgesamt neun Flugzeuge verlor.

Bukarest, 19. Sept. Wie man aus amtlicher Quelle mitteilt, haben am 14. September Jäger der 4. rumänischen Armee neun bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Am 15. September wurden im Verlauf von Luftkämpfen über Odessa von rumänischen Jägern im Kampf gegen überlegene bolschewistische Kräfte neun Sowjetjäger abgeschossen.

Riga. Nach Feststellungen des lettischen Roten Kreuzes stellt sich die Zahl der während der Bolschewikenherrschaft in Lettland verschleppten, verhafteten und umgebrachten Personen nach den Erforschungen bis 15. September auf 25 950, darunter 5 950 Frauen und 3 315 Kinder bis zu 16 Jahren.

Die Wirklichkeit heißt Sieg!

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Nachschub stellen unvorstellbar große Aufgaben, der zweifache Waffeneinsatz fordert die Ueberwindung von Strapazen und Schwierigkeiten aller Art, die in der Sowjetunion durch die Weiträumigkeit und Unwegsamkeit des Gebietes noch vermehrt und gesteigert werden. Man sei sich außerdem der riesigen Menschenmassen bewußt, die der Bolschewismus gegen unsere Wehrmacht wirft und denke daran, daß der verheerendste Gegner unter Ausnutzung der natürlichen Verteidigungsmöglichkeiten jäh und verblüffend kommt. Erst wenn man alle diese Faktoren erwägt, kann man annähernd die Größe der Schlachtenerfolge, die tief in Feindesland, viele hundert Kilometer von der Reichsgrenze entfernt, erfochten worden sind, ermessen. Und dann erst begreift man, wie verhältnismäßig gering die Opfer an Toten, Verwundeten und Vermissten sind, die der gestrige Wehrmachtbericht für die Zeit vom Beginn des Kampfes im Osten, dem 22. Juni, bis zum 31. August mitteilt. Die Verluste sind auch äußerst gering im Vergleich zu denen der Sowjets, die nicht weniger als 1,8 Millionen Gefangene und noch mehr an Toten in nicht einmal zweieinhalb Monaten verloren haben.

Das deutsche Volk weiß, daß das Bemühen unserer Führung, den größtmöglichen Kampfgewinn mit denkbar geringen Verlusten zu erzielen, von bemühenswerten Erfolgen gekrönt ist. Gewiß, jede deutsche Familie, die den Tod ihres auf dem Felde gefallenen Gatten, Sohnes oder Bruders beklagt, empfindet das bittere Leid sehr schmerzhaft. Aber ebenso sicher ist es, daß das ganze Volk ihr sein inniges Mitgefühl zuwendet. Die Nation vorbeugt sich in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor den Opfern dieses Entscheidungskampfes.

Im besinnlichen Stolz auf die grandiosen Leistungen unserer tapferen Kämpfer stört uns nicht der verdächtige Lärm der feindlichen Agitation, die in strupelloser Verdröhung einwandfrei feststehender Tatsachen die Verluste der Sowjets vertuschen und die Opferzahlen des deutschen Kampfes maßlos übertreiben. Diese Methode, die England seit je anwandte und von der Sowjetunion gefolgt wird, ist für die ganze Welt zu durchsichtig. Sie weiß um die bewährte Wahrheit der deutschen Wehrmachtberichte, und sie durchschaute auch die Täuschungsmanöver, die unsere Feinde noch in den letzten Tagen im Hinblick auf den Fortgang der deutschen Angriffsoperationen betrieben. Die Zurückhaltung in den OAM-Berichten wurde als Symptom erfolgloser Verzweiflung, als Anzeichen mißglückter Unternehmen verfaßt. Dieser wahrheitsvolle Verdröhungsvorwurf ist wieder einmal durch die unbestechliche Sprache der Wirklichkeit entseuert worden, ein Vorgang, der sich schon oft wiederholt hat, seit blutdürstige Plutokraten den Krieg heraufbeschworen und im Bolschewismus willfährige Komplizen gefunden haben. Je größer der durch schamlose Lügen künstlich geweckte Optimismus in den Feindländern war, desto heftiger wirkt der Sturz in die Tiefe der erkannten Wirklichkeit, die in den Sondermeldungen aufs neue klar umrissen wird. Wer sich aber die Fähigkeit sachlicher Beurteilung bewahrt hat, muß zugeben — und stünde er auch im Lager der Feinde —, daß solch dumm-dreiste Lügenparolen in der von London und Moskau noch nicht vernebelten Welt keinen Widerhall mehr finden. Daß mit ihnen kein Krieg gewonnen werden kann, wird dem Feind immer schärfer eingepreßt werden. Er mag sich außer den Erfolgsleistungen unserer sieghaften Wehrmacht auch vor Augen halten, daß der deutsche Verlust von 725 Flugzeugen im Kampf gegen die Sowjets nur „einen Teil unserer Monatsproduktion“ bedeutet, ein Umstand mehr, der alle gegnerischen Hoffnungen auf eine Erschöpfung unserer Kampfkraft zunichte macht. Die Stärke dieser Kampfkraft erfahren nun wieder die vier eingestürzten sowjetischen Armeen unmittelbar, für die es kein Entrinnen mehr gibt.

Mit der Freude über diesen neuen stolzen Sieg verbindet sich ein dankbares Gedenken unserer unvergleichlichen Soldaten und unseres großen Führers. Er wird mit seiner beispiellos befähigten Wehrmacht den Endsieg erringen. Der Untergang von Bolschewismus und Plutokratie bringt der Welt den Anbruch der Zeit lange ersehnter Freiheit.

Generalleutnant Martine 50 Jahre alt

Berlin, 19. Sept. Generalleutnant Martine, Chef des Nachrichtenverbindungswehres der Luftwaffe, begibt am 20. September seinen 50. Geburtstag. Sein bleibendes Verdienst ist der Aufbau der Luftnachrichtentruppe, deren hervorragende Leistungen maßgeblich zu den Erfolgen der Luftwaffe auf allen Kriegsschauplätzen beitrug. Er hat damit der Führung der schnellsten Waffe ein unübertreffliches Instrument in die Hand gegeben. Immer wieder ist es auch der General selbst, der in unermüdlichem tapferen persönlichen Einsatz die Männer mit den braunen Spiegeln an den vordersten Linien der Front militärisch und menschlich betreut. Dem Nachwuchs der Luftnachrichtentruppe hat General Martine seit jeher seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und damit die Voraussetzungen für höchste militärische und fachliche Leistungen geschaffen.

Deutschenheke in Argentinien auf dem Höhepunkt

Argentinische Regierung bereits in den Fängen des Dollar-Imperialismus

Berlin, 19. Sept. Fälschung, Betrug und Bestechung sind die Mittel, mit denen Roosevelt die Selbständigkeit der südamerikanischen Staaten unterhöhlt und sie in koloniale Abhängigkeit von den Geldmächten der Wallstreet bringen will. Eine strupellose Hege gegen das Deutschtum macht es seinen Agenten und Söldlingen möglich, die Öffentlichkeit dieser Länder von den wahren Absichten Washingtons abzulenken. Der Fall Belmonte war das klassische Beispiel, wie durchtriebene Machenschaften die Beziehungen zweier Staaten zerstören und eine schwache und in finanzielle Abhängigkeit geratene Regierung vollends in knechtische Untwürdigkeit bringen konnten.

Nun erleben wir seit einiger Zeit in dem zweitgrößten der Ibero-amerikanischen Staaten in Argentinien, eine Deutschenheke, die der in USA kaum nachsteht. Hier hat sich ein Ableger des Washingtoner Dies-Auswurfes aufgetan, der auftragsgemäß seine ganze Aufmerksamkeit nicht etwa dem hinterhältigen Treiben der Dollarimperialisten oder den dunklen Plänen der Kommunisten widmet, sondern der fagenhaften deutschen 5. Kolonne. Der unter Leitung des von Washington bestochenen Abgeordneten Taborda stehende Parlamentsausschuß stellte den Hehlblättern Argentinien das Material zu einem groß angelegten Kesseltreiben gegen alle Deutschen zur Verfügung. Gefälschte Aktien wurden in das deutsche Vereinshaus in Buenos Aires geschmuggelt und

dann bei einer Hausdurchsuchung zu Tage gefördert, ja selbst in deutsches Diplomatengepäck wurden gefälschte Dokumente eingeschmuggelt, als man dieses unter völliger Mißachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen beschlagnahmte. Jetzt frönt dieser Auswurf eine Lügenkampagne mit einer beispiellosen Anpöbelung des Volkstums von Therrmann als des ersten Repräsentanten des Deutschturns in Argentinien. Er wird als Mittelpunkt von Umtrieben bezeichnet, die sich gegen die Sicherheit Argentinien richteten. Auch bei diesen Verleumdungen bleiben die Kreaturen Roosevelts genau wie im Fall Belmonte auch nur den Verführer eines Beweises schuldig.

Das Erstaunliche aber ist, daß die argentinische Regierung das Treiben dieser bestochenen Taborda-Gesellen widerspruchslos duldet. Ist es etwa auch in Argentinien bereits so weit wie in Bolivien, daß der Regierung die Grenzen ihrer Handlungsfreiheit von Roosevelt gesteckt werden. Das Deutschturn in Argentinien, das am kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes so regen Anteil hatte, kann verlangen, gegen eine planmäßige Diffamierung geschützt zu werden. Sollte sich aber herausstellen, daß die Souveränitätsrechte der argentinischen Regierung bereits zu stark beschnitten sind und sie dazu nicht mehr in der Lage ist, so müßte das gewiß Rückwirkungen haben auf die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder.

Der letzte Festlandsdegen

„News Chronicle“ fordert eine „drastische Aktion“ zur Hilfe für Moskau

Stockholm, 19. Sept. In dem Maße, in dem die britischen Nachrichten von der Sowjetfront ungünstiger werden und neue deutsche Erfolge von entscheidender Bedeutung gegen den englischen Verbündeten sich ankündigen, wächst insbesondere auf der englischen Insel die Unruhe darüber, was denn England eigentlich zu tun gedenkt, um der Sowjetunion zu helfen. Es ist besonders ein Satz von „News Chronicle“, der die breite Öffentlichkeit in diesen Tagen bewegt: „Wir müssen eine drastische Aktion ergreifen, oder sollen wir nur Zuschauer sein, bis wieder der Vorhang über einen geschlagenen Verbündeten und einer verlorenen Sache niedergeht?“ Hauptächlich ist es die Furcht, daß nach einer Bezingung der Sowjetfrontsträfte England endgültig ohne verbündete Heere seinen Kampf gegen Deutschland zu führen gezwungen ist, der nach Auffassung vieler Kreise dann noch defensiveren Charakter als gegenwärtig tragen müßte.

Wie sehr England sich gegenüber, wo sich ihm die „ideale Möglichkeit“ eines Zweifrontenkrieges gegen Deutschland bietet, in der Defensive befindet, darüber gibt eine sachliche Analyse der militärischen Lage in der linksradikalen Zeitschrift „New Statesman“ Aufschluß. Das Blatt bezeichnet es als die „entscheidende Frage“, ob eine britische Invasion auf dem Kontinent mit den Streitkräften möglich ist, die England auf die Beine stellen kann, ohne seine industrielle Kapazität zu schwächen, und bei diesem entscheidenden Problem kommt das Blatt zu sehr negativen Schlüssen nicht etwa nur für den Augenblick, der als so ungünstig empfunden wird, daß er in dieser Unternehmung nur nebenbei gestreift wird, sondern auch für das nächste Jahr und für die ganze Zukunft dieses, wie man sich wieder einmal erinnern muß, von England begonnenen Krieges.

Es ist deutlich, daß England, solange es ein enormes Verteidigungssystem des Luftkrieges auf der Insel bewahren und solange es eine große Armee im Nahen Osten halten muß, nicht einmal mit dem Maximum sowjetischer Hilfe eine in der Zahl vergleichbare Landtruppe gegen den Massenblut ausstellen kann. Es gibt zwar Methoden, die Zahl der Mobilisierten zu erhöhen, aber es ist unsicher, inwieweit diese Eingezogenen tauglich für eine Invasion wären, ohne daß die Produktion aufs Spiel gesetzt wird. Dies bedeutet nicht, daß ein militärischer Landsturm über die Wälder unmöglich ist. Es bedeutet jedoch, daß unsere Auffassung von Kriegsführung nicht auf der Annahme basieren darf, daß wir an der Westfront die Lage von 1914-18 wiederherstellen können, sondern daß sie auf der Gegenwart beruhen muß, daß wir auf die Ueberlegenheit unserer Seemacht und unserer Luftstreitkräfte (?) bauen müssen, um den Feind zu schwächen dadurch, daß die Arme für Störungsangriffe gegen den Kontinent angelegt wird, bis die deutsche Moral zusammengebrochen ist.

Damit vollendet sich in den wenigen sachlichen Ueberlegungen, die auf der Insel noch geführt werden, ein wichtiger Kreislauf: Erst in diesem Sommer ist den Engländern von Sachverständigen, die zum Beispiel in der „Times“ das Wort ergriffen, völlig schlüssig nachgewiesen worden, daß es keine Möglichkeit gibt, Deutschland mit einer noch erst zu schaffenden Luftüberlegenheit mit einer Blockade, die ihre Wirksamkeit bereits vor Beginn des deutschen Marzches nach Osten bewiesen hat, zu besiegen. Diese Sachverständigen lassen keinerlei Zweifel darüber, daß sie die einzige Kriegsentcheidung in der Möglichkeit einer Landmacht sehen. Diese Auffassung haben sich Churchill und Beaverbrook bekanntlich dadurch zueigen gemacht, daß sie die begrenzten englischen Produktionsmöglichkeiten von der Flugzeugproduktion auf die Herstellung von Panzern umstellten. Jetzt aber weiß „New Statesman“, dem in seiner Freundschaft für die Sowjetunion besonders viel an der Entlastungsaktion und am Sieg der Bolschewisten in Zusammenarbeit mit den linksradikalen Elementen in England gelegen ist, unumkehrbar nach, daß im nächsten Jahr und auch lange Zeit darüber hinaus keine Möglichkeit besteht, in der Landmacht Deutschland zu schlagen. Denn

daß mit Nadelstichen gegen die von Deutschland besetzten Gebiete die „deutsche Moral zum Zusammenbruch gebracht“ werden kann, ist nur der übliche Jargon, den Sachverständige über sachliche Betrachtungen gießen müssen, damit sie nicht den landesverräterischen Stempel von Deserteuren erhalten und früher oder später mundtot gemacht werden.

Verstärkter britischer Druck auf Ibn Saud

Ankara, 19. Sept. Der britische Druck auf König Ibn Saud hat sich nach Meldungen der Bagdader Presse verstärkt. Die Briten erstreben eine Erklärung Ibn Sauds zugunsten Großbritanniens.

Flüsterbataillone greifen an!

Von Kriegsberichterstatter Hans H. Henne

... 18. Sept. (PA.) Sie mühten während der zehn Tage, da sie heimlich und lautlos durch den karelischen Wald schlichen, überhaupt nichts von der Welt, die sie verlassen hatten. Und es ist wohl auch so gewesen, daß sie keine Zeit und keine Gelegenheit hatten, an sie zu denken. Denn der Wald brauchte ihre Sinne und nahm Augen und Ohren in Beschlag.

Es ist müßig zu sagen, wann sie aufbrachen. Wichtig allein ist, daß an diesem Abend der Regen einsetzte und daß es regnete Tag und Nacht und Tag und Nacht so lange, bis der Sieg errungen war.

Damals jedenfalls trat der Major zu ihnen und sagte ihnen, was auf dem Spiel stand. Und seine Ordonanz-Offiziere verteilten jenes „Merktblatt einer Umfassungsgruppe“, das mit zu den demütigsten einer deutschen Division gehört.

Unter Punkt 1 war zu lesen: „Mund halten!“ Und Punkt 2 lautete: „Befehle und Meldungen wenig, möglichst Zeichen, wenn nötig, dann Flüsterton.“

„Nichts darf klappern, geräuschlos gehen“, hieß es weiter. „Die Umfassung soll in den Rücken des Gegners führen. Dabei muß durch den Wald um den Gegner herum ausgeholt werden. Jeder Augen auf in der ihm befohlenen Richtung! Nie nachlassen in der Aufmerksamkeit!“

Es war nicht nötig, die Männer während der zehn Tage, die sie unterwegs waren, zu ermahnen. Sie wußten, worauf es ankam. Das Geschehen ihres Marzches hieß die Stärke und Festigkeit ihrer Disziplin.

Vielleicht kann man das alles später viel besser berichten, als in diesen Stunden, da wir noch alle unter dem Eindruck dieses Marzches stehen. Aber so viel kann man sagen: Es regnete, und wir gingen hintereinander und verfluchten, das Dicht mit unseren Augen zu durchdringen. Nächte kamen auf, dunkel und unheimlich, in denen wir auf der Erde lagen und lauschten. Keiner hatte eine Decke mit sich, denn es gab weitaus wichtigere Dinge, die mitgeschleppt werden mußten. Munition beispielsweise und Proviant, Panzerbüchsen, schwere Maschinengewehre, Tragen für Verwundete, Funktornister.

Vor den Bataillonen zogen die Spätruppenschleier der besten deutschen und finnischen „Waldläufer“. Sie waren die empfindlichsten Führer, die den Wald abtasteten und die alle Minuten laufend verhielten, die Kompanie auszuweichen ließen, um die Richtung zu halten. Und wenn die letzten Männer der „Flüsterbataillone“ die Stelle erreichten, wo die Spätruppe noch berieten und horchten, dann schritten sie einen Pfad, der vor einer halben Stunde noch nicht existierte, einen schmalen Weg, der durch den Wald in den Rücken des Feindes führte.

Der Wettlauf nach Teheran

Stockholm, 19. Sept. Bevor sich noch die Welt richtig daran gewöhnt hat, daß die Amerikaner die Engländer nach ihrer Pfeife tanzen lassen, zeigt es sich jetzt, daß auch die Sowjets tonangebend in einer sogenannten Gemeinheitsaktion dieser beiden Verbündeten sind. Seit Tagen drängen die Sowjets in Iran darauf, in die Hauptstadt Teheran einzuziehen und damit die Herrschaft über dieses so lange von Moskau begehrte Land demonstrierend nach außen hin sichtbar zu machen. England wollte mehr hinter den Kulissen arbeiten, weil es sich davon in Iran selbst größere Vorteile versprach. Doch die Kommandanten der bolschewistischen Truppen in Iran blieben gestreut ihren Instruktionen hartnäckig und sorgten nicht nur dafür, daß sich bereits gestern die Stabschefs der „Verbündeten“ in Teheran trafen, sondern daß heute auch eigentliche Truppenverbände dort eingezogen sind, während die Engländer behaupten, daß ihre Truppen noch vor einem der Tore der Stadt Lager bezogen hätten.

Von dem Unmarsch verbreitete der englische Nachrichtenendienst einen Bericht seines Sonderkorrespondenten, der zusammen mit dem britischen Generalen den heranrückenden Kolonnen entgegengefahren war. An der Spitze der Kolonne fuhr bezeichnenderweise nicht der britische, sondern der sowjetische Stabswagen, und am Treffpunkt sprangen ein paar Sowjetoffiziere aus dem Wagen und grüßten den britischen General „in ausgeglichtem Englisch“.

In Teheran herrschte allen offiziellen Erklärungen über die sichere Vergewaltigung des Kronschahs zum Trotz maßlose Erregung unter der Bevölkerung, die nicht mit Unrecht fürchtete, daß die fremden Eindringlinge das Land der sohnbaren Juwelen berauben könnten. Der persische Kronschah besteht bekanntlich aus dem Thron des Großmoguls, der aus massivem Golde geschmiedet und mit hunderttausenden Diamanten, Smaragden und Rubinen verziert ist. Dieser anlässlich der Eroberung von Delhi nach Nadir Schah, dem Eroberer Indiens, nach Persien gebracht Schatz gehört zu den größten Reichtümern der Welt und bildet den begehrtesten Stolz aller Träner. Angesichts der Erregung der Massen über die Möglichkeit eines Verlustes dieser Reichtümer mühten daher die anlässlich des Belagerungszustandes über Teheran ergriffenen Maßnahmen weiter verschärft werden.

Lebensmittelunruhen in Syrien

Stambul, 19. Sept. In Beirut und anderen Städten Syriens kam es in den letzten Tagen unter der britischen Besatzung wiederholt zu Lebensmittelunruhen.

Das ist der „Segen der Freiheit“, die Großbritannien den Völkern verspricht, um sie dann durch schamhaften Verrat und Betrug in Not und Elend zu stürzen. Das ist der „Segen“ englischer Gewalttätigkeit, neben der Krone der Hunger!

Es regnete Tag und Nacht. Und wenn es dunkel wurde, dann gruben wir unsere Erbsäulen und legten uns hin und wärmten unsere Hände an den glimmenden Zigaretten. Wir lagen da, zusammengekrümpert und ganz dicht beieinander, und lugten flüsternd und verfluchten, indem wir uns Wäse erzählten, das Zittern der Glieder zu vergessen.

Es konnte nur feiner und sage: Ach, diese armen Kerle, was müssen sie geizigen haben! Wenn wir jetzt abends in unseren Zelten lagen, dann reden wir nicht davon, und wir reden auch nicht von diesem verfluchten Regen, von der Müdigkeit, sondern wir sprachen von jenem Abend, da wir endlich der Straße gegenüber lagen, da wir unser Ziel erreicht hatten und uns zum Sturm bereitstellten. Denn das allein ist das Unerhörte und das beispiellose dieses Marzches durch den karelischen Wald, daß die Kompanien aufsprangen auf der Blochade und mit Hurra gegen den übermächtigen Feind stürmten.

Der ganze Wald schote es wider. Und wenn diese Infanteristen zehn Tage lang flüsterten konnten, dann konnten sie jetzt Hurra schreien und ruhen wie niemals zuvor in diesen Wäldern ein Siegesgeflüster gehört worden ist.

Und während unsere schweren und leichten Maschinengewehre in den Feind hämmerten, während die Granatwerfer kurz und dumpf das Echo ihrer Abschüsse wie Paukenschläge durch den karelischen Wald schlugen, hörten wir drüben, jenseits der Straße, die Maschinengewehre unserer finnischen Kameraden. Wir hatten den Feind in die Länge genommen! Viel später sahen wir die Wirkung unserer Waffen. Die Vernichtung war über die Sowjets gekommen, und es hatte ihnen nichts genutzt, zu fliehen und auszubrechen. Da lagen die Geschütze und Protzen, die Panzer und Lastkraftwagen, die Traktoren, die Gespanne und die Karren zertrümmert und verbrannt. Da hockten die Baumstümpfe unter dem heimlichen Gezwirg der Nadeln in ihren grünen Tarnjacken so, wie sie von unseren Farben erfaßt worden waren.

Und viel später haben wir den Wehrmachtbericht gelesen. Es war da von dieser Umfassungsaktion die Rede und von der Vernichtung zweier sowjetischer Divisionen. Dann markierten wir weiter und überschritten die ehemals finnische Reichsgrenze.

Irgendwo hinter uns führt ein Pfad durch den Wald Karelens. Und irgendwo dort in den Wäldern, die kaum jemals ein Mensch vor uns betrat, ruhen deutsche Infanteristen unter Birkenkreuzen. Sagt man nicht besser, daß jene, die fielen, mit uns weiterleben und daß sie nie vergessen werden ... ?

Ja, wir fühlen sie noch, wie sie vor uns her gingen, wir hören ihren leisen Schritt und den verhaltenen Klang ihrer Stimmen. Denn dieser Marzch abseits der Welt wird niemals vergessen. Es regnete zehn Tage lang, wir froren, wir flüsterten, wir stürmten mit Hurra. Aber das alles ist es ja nicht, es ist diese Kameradschaft, die das Geheiß unsere Handels war und die alles ertragen läßt, das werden wir nicht vergessen.



Nummer 38

Zum 150.

Lühows Adjutant französischer General erwidert alle Abschlüsse des Quartiers württembergischen liege. Schon sei Major von Lühows sich um ein Wirt General das Lühows noch einen Straße von Kith halt und ohne A werde.

Während der gel haltenden französischen Freikorpsführer aber erneut die dem Rufe: „Se gebt euch!“ auf

Der Adjutant nien an das gegen unbeheilig abgeneral, der von das verwegene L derlebens zu ver senftillstand? In für Euch!“

Jener Adjutant geritten war, um fall bedeute, hat schon Offiziere Generals über bestie über drückte der Ber Sporen in die in einen klei Feinde schreite schienen Ruf: zurück. Es gab mehr. Erschöpfte Sorge war jetzt borge Kriege Hände der Feind allein. Die W kräfte schwind glaubte, rief er buch hernor um

Die Bunde b Ich fühl's an Ich stehe an Gott, wie du

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Der schwerm Theodor Körne Seine Kopf aus. Nach ein er sich wieder sangen seine k stürmendes Vi Tagd. Seinen Vaterlandsbege ein Stild aus der Türfentri fanfarehaft in Freiheitskamp

Körner tra Lühows herie jutanten. An non Lühows d von Wallmot

Bevor ich noch die
at hat, daß die Nord-
nach ihrer Reise
leht, daß auch die
tner sogenannten Ge-
sonderbaren Verbün-
rängen die Sowjets
upstadt Teheran ein-
verriacht über dieses
gehrte Land demon-
bar zu machen. Eng-
en Kulissen arbeiten,
n selbst größere Vor-
Kommandanten der
in Iran blieben ge-
arntändig und sorgten
bereits gestern die
indeten" in Teheran
auch eigentliche Trup-
en sind, während die
ihre Truppen nach
Stadt Lager bezogen

breitete der englische
ericht seines Sonder-
men mit dem briti-
ntrübenden Kolonnen
n der Spitze der Ko-
ise nicht der britische
labswagen, und am
paar Sowjetoffiziere
ten den britischen Ge-
m Engländer.

allen offiziellen Er-
Bergung des Kron-
Erregung unter der
Unrecht fächert, daß
das Land der tot-
können. Der per-
fessentlich aus dem
aus massivem Golde
uhrgroßen Diamanten,
verzert ist. Dieser
von Delhi nach Kabir
ens, nach Persien ge-
den größten Koldar-
det den begreiflichen
seicht der Erregung
öglichkeit eines Ver-
uchten daher die an-
standes über Teheran
weiter verschärft

hen in Syrien

Beirut und anderen
in den letzten Tagen
ung wiederholt zu

der Freiheit", um die
ern verheißt, um sie
errat und Betrug in
Das ist der „Segen“
t, neben der Kulte

n an!

acht. Und wenn es
wir unsere Erblöcher
ärmten unsere Hände
eiten. Wir lagen da,
anz dicht beieinander,
verwunden, indem wir
Zittern der Glieder

und sagte: Ach, diese
Sie geizoren haben!
unieren Zeiten sitzen,
n, und wir reden auch
iten Regen, von der
sprechen von jenem
er Straße gegenüber
erreicht hatten und
ten. Denn das allein
das heillosste dieses
schen Urwald, daß die
uf der Bluthalde und
überwachten Feind

es wider. Und wenn
Tage lang flüstern
e jetzt Hurra schrien
vor in diesen Wäldern
worden ist.

schweren und leichten
Feind hämmerten,
er kurz und dumpf das
Paukenlärm der bewei-
wir drüben, jenseits
angewehre unserer In-
hatten den Feind in
Siel später haben wir
ten. Die Vernichtung
kommen, und es hatte
ehen und auszureizen.
d Broten, die Panzer
aktoren, die Gespanne
ri und verbrannt. Da
unter dem heimlichen
ihren grünen Tarn-
unseren Garben erfasst

wir den Wehrmachts-
da von dieser Um-
und von der Vernich-
Divisionen. Dann
und überschritten die
renze.

führt ein Pfad durch
Und irgendwo dort in
emals ein Mensch vor
e Infanteristen unter
nicht besser, daß jene,
leben und daß sie nie

wie sie vor uns her-
eisen Schritt und den
Stimmen. Denn die-
st wird niemals ver-
Lage lang, wir froren,
ten mit Hurra. Aber
es ist diese Kamerad-
ere Handels war und
das werden wir nicht



Der illustrierte Sonntag



Nummer 38

Sonntag, den 21. September 1941

10. Jahrgang

Wie Theodor Körner fiel

Zum 150. Geburtstage des Freiheitsängers und Lüchowjägers am 23. September 1941 / Von Alfred Hein

Lühows Adjutant erhielt den Befehl, den französischen General Journer zu fragen, warum er wider alle Abrede plötzlich die in ihr Waffens-
stillstandsquartier abziehenden Lüchowjäger von
württembergischen Schwabronen überfallen
ließe. Schon sei das Gesicht entbrannt, aber
Major von Lüchow hoffe noch immer, daß es
sich um ein Mißverständnis handle und der
General das Gesicht abbrechen werde, wenn
Lüchow noch einmal versichere, daß er auf der
Straße von Riken nach Leipzig ohne Aufent-
halt und ohne Kampfhandlungen abmarschieren
werde.

Während der Adjutant dem auf einem Hü-
gel haltenden französischen General die Botschaft
des Freikorpsführers überbrachte, stürzten sich
aber erneut die württembergischen Reiter mit
dem Rufe: „Herunter von den Pferden! Er-
gebt euch!“ auf die Lüchowsche Schar.

Der Adjutant erinnerte den General Jour-
ner an das gegebene Ehrenwort, die Lüchower
unbehelligt abziehen zu lassen. Doch der Ge-
neral, der von Napoleon den Befehl hatte,
das verwegene Lüchowsche Korps ohne viel Fe-
derlesens zu vernichten, lachte höhnisch: „Waf-
senstillstand? Ja, für alle anderen, aber nicht
für Euch!“

Jener Adjutant aber, der furchtlos zum Feind
geritten war, um ihn zu fragen, was der Ueber-
fall bedeute, hatte gerade sehr gemacht, als auch
schon Offiziere der Umgebung des französischen
Generals über ihn herfielen und ihm drei Sä-
helhiebe über den Kopf versetzten. Dennoch
drückte der Verwundete seinem Schimmel die
Sporen in die Flanken und raste im Galopp
in einen kleinen Birkenhain. Verfolgende
Feinde schreckte er mit dem ins Leere Gehörs ge-
schrienem Ruf: „Mierie Escadron, zur Attade!“

zurück. Es gab aber gar keine vierte Escadron
mehr. Er schloß sich der sich sinken. Seine größte
Sorge war jetzt, die in seinem Mantelsack ver-
borgene Kriegsfackel der Lüchower nicht in die
Hände der Feinde fallen zu lassen. Doch er war
allein. Die Wunden bluteten. Er fühlte seine
Kräfte schwinden. Zum letzten Male, wie er
glaubte, riß er sich zusammen, holte sein Notiz-
buch hervor und schrieb:

„am 17. Juni 1813.

Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben.
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Ich stehe an den Marken meiner Tage!
Gott, wie du willst! Dir hab ich mich ergeben!“

Der schwerverwundete Adjutant Lüchow hieß
Theodor Körner.

Seine Kopfwunden aber heilten noch einma'
aus. Nach einer kurzen Erholungskur meldete
er sich wieder bei seinem Kommandeur. Längst
sangen seine Kameraden sein mitreißendes, los-
stürzendes Lied von Lüchows wilder verwegener
Jagd. Seinen jungen Ruhm vermehrte das von
Vaterlandsbegeisterung erfüllte Drama „Brinn“,
ein Stück aus der ungarischen Geschichte während
der Türkenkriege, das im Wiener Burgtheater
fanfarenhaft die Wiener aufrief und in den
Freiheitskampf mit hineinriß.

Körner traf sein Korps im Mecklenburgischen.
Lüchow berief ihn sofort wieder als seinen Ad-
jutanten. Am 25. August 1813 erhielt Major
von Lüchow den Befehl des russischen Generals
von Wallmoden, dessen Armeeabteilung die

Lühowsche Freischar zugeteilt war, mit hundert
Lühowjägern und hundert russischen Reitern
einen feindlichen Provianttransport zu ver-
eiteln. Lüchow, Körner an seiner Seite, brach
sofort von Warschau nach Hagenow auf und hielt
in der Nacht vom 25. zum 26. August Rast im
Gutshaus Gottesgabe. Hier setzte sich Leutnant
Körner an den Flügel und sang den Kamerad-
en sein neuestes Lied vor, das „Schwertlied“. Körner,
der auch musikalisch begabt war, hatte
eine Melodie dazu gefunden, die allen sofort
ins Ohr fiel. Sie sangen das glühend verliebte
Zwiegespräch zwischen dem Reiter und seinem
Degen mit:

„Dir hab' ich's ja ergeben,
mein liches Eisenleben.
Ach, wären wir getraut!
Wann holst du deine Braut?
Hurra!“

Zur Brautnachts-Morgendröte
ruft festlich die Trompete;
wenn die Kanonen schreien,
hol' ich das Liebchen ein.
Hurra!

In den wenigen Stunden eines tiefen Schla-
fes begegnete Theodor Körner noch einmal sei-
ner in Wien zurückgelassenen jungen Braut,
der Hofschaulpielerin Toni Adamberger, und
redete in seltsamer Gedankenwirrnis bald mit
ihr, bald mit dem „Schwert an seiner Linken“,
nicht wissend, wer ihm in seinem glücklicheren
Jünglingsleben mehr ans Herz gewachsen war.
Als er dann erwachte, graute der Morgen in
seine Wiebestube und noch halb schlaftrunken
fügte er seinem Schwertlied die letzte Strophe zu:

Nun laßt das Liebchen singen,
daß helle Funken springen!
Der Hochzeitmorgen graut,
Hurra! Du Eisenbraut!
Hurra!

Da erscholl das Signal zum Antreten. Pa-
trouillen hatten den 38 Wagen langen fran-
zösischen Transportzug mit Waffen und Lebens-
mitteln auf der Straße von Gadebusch nach
Schwerin gesichtet. Zwei Kompanien Infanterie
begleiteten ihn.

Lüchow befahl den Angriff: die Kolonnen so-
ten hinter dem Tannenwald drüben dem Feind
auslauern und im gegebenen Augenblick hervor-
preschend ihn aufhalten, bis die Lüchower den
Transport in der Pflanze und im Rücken faßten.
Aber die Kolonnen kamen zu spät, wurden von
weitem schon erkannt: der Feind flüchtete in
den Tann, der den Ueberfallenden Deckung bie-
ten sollte.

Theodor Körner, als er sich so schon um den
Kampfpreis betrogen sah, riß eine Gruppe von
zehn Reitern mit sich und raste, ungeachtet des
Signals Sammelns, das Lüchow blasen ließ,
dem Feind in den Wald nach. Den in der
Morgensonne blinkenden Degen geizt, die hohe
Gestalt in der schwarzen Jägeruniform fühlte
über den Kopf seines Schimmels vorgebeugt,
blieb Körner den Feinden, rechts und links
Hiebe austeilend, auf den Fersen.

Da fällt ein einziger Schuß. Ein französischer
Infanterist, von einem breiten Eichstamm ge-
deckt, hatte ihn abgegeben.

„Nun habe ich eins“, lächelte Körner den

ihm sofort beistehenden Oberjäger Helfrich an,
„gut getroffen, aber — das — schadet nichts!“
Und stirbt schon in den Armen des fassungslosen
Kameraden. Die Kugel hatte den Hals des
Schimmels gestreift und war Körner in die
rechte Seite gedrungen.

Der Tod des Dichters entfachte die Kampf-
mut der Kameraden. Der Transportzug wurde
erbeutet; wer von den Feinden nicht floh, wurde
zusammengeschrien. Am Abend nach dem Ge-
fecht, das in der Nähe des Dorfes Rolenberg
stattfand, wurde der Dichter unter den alten
Eichen von Möbbelin begraben. Ueber seinem
Grabe sangen die Kameraden das Lied von
Lühows wilder, verwegener Jagd mit einer
tränengedämpften Behaltenheit so innig und
bewegt, wie es vorher oder nachher nie mehr
gesungen worden ist. Außer Körner wurden
unter den Möbbeliner Eichen drei weitere ge-
fallene Lüchower zur letzten Ruhe gebettet.

Der Dichter Karl Immermann, wie Körner
auch im Freiwilligenkorps mitkämpfend, rief,
als er von Körners Tod hörte, dem jungen
Freiheitskämpfer die Worte nach: „Indem er
den Kriegszug anzieht, streift er alles Schwache,
Nachgeahmte seiner ersten Versuche ab; er ist ein
anderer geworden! Von Feldwache zu Feldwache,
von Gefecht zu Gefecht quellen ihm Lieder zu
eigene, unnachgeahmte, unnachahmbare, welche
die Nation zu ihren Schätzen zählt, er dichtet
sein Schwertlied, einen der höchsten Laute un-
serer Sprache. Da werden schon die Trompeten!
Er wirft den Stief weg und ergreift die Braut,
welche er eben besungen; in der Hülle dieser
Wonne, auf dem Gipfel solchen Glücks tritt ihn
der Tod an, rasch, ohne daß er sein Antlitz ge-
sehen hat, und die Brüder gaben ihm den Feuer-
gruß in die ermüdete Brust. Er steht im Sie-
gesheimat, aber er ruht, wie er wollte, und
lebt im Volke!“

Drei Männer und ein Lied

Es war im Herbst 1819. Im Salon des
Kurhauses von Alexissbad sah eine fröhliche Ge-
sellschaft beisammen. Regenschleier hingen vor
den Fenstern, die Wege des Kurparks waren
leer, bei Wein und Musik verfiel rasch der
Nerger über das schlechte Wetter. Franzosen,
Holländer, Dänen und Gäste aus der ganzen
deutschen Kleinstadt saßen an den langen
Tafeln, und selbst die jüdischen Burshen-
schaffler am Ende des großen Mittelstückes pa-
rierten unbekümmert und laut in der immer
noch als vornehm geltenden französischen
Sprache.

Ein junger Musiker in schwarzem Samtwams
hatte den Vorschlag gemacht, ein wenig zu musi-
zieren, und da eine ganze Anzahl von Sängern
und Musikern anwesend war, unterhielt man
sich aufs beste. Arien und Duette aus französi-
schen und italienischen Opern wechselten ein-
ander ab.

Gerade war ein Quartett aus Baubevilles
neuer Oper verklungen, da trat ein Herr an das
Klavier und sagte: „Meine Herrschaften, nach-
dem wir nun so viel fremde Musik angehört
haben, darf ich Sie wohl um Ihre Aufmerksamkeit
für ein deutsches Lied bitten!“

Die Gäste betrachteten den Fremden ver-
wundert. Er trug den linken Arm in einer
schwarzen Binde und das Band des Eisernen
Kreuzes am Rock. Und nun begann er mit voll-
tönendem Bass ein Lied anzustimmen, das man
in diesem Hause, in dem sich die vornehmen Ver-
gnügungstreibenden von halb Europa begegneten,
noch nie zuvor gehört hatte: Theodor Körners
Kampflied der freiwilligen Jäger:

„Das ist Lüchows wilde, verwegene Jagd —“

Die Zuhörer verstummten, einige Franzosen
verließen mit empörten Gesichtern den Salon.
Die anderen blieben und lauschten, ein Herr in
schwarzem Frack eilte an das Instrument und
begleitete den Sänger.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, ein
weißhaariger Greis trat ein, blieb an der Tür
stehen und hörte in mühsam verborgener Rüh-
rung dem Sänger zu. Als dieser den Schluk-
vers vortrug: „Das Land ist ja frei und der
Morgen tagt, wenn wir's auch nur Herdend
gewannen“, da vermochte sich der alte Mann
nicht länger zu beherrsigen. Seine Augen wur-
den feucht, er trat mit einem verlegenen Räu-
pern in den dunklen Hintergrund des Raumes.
Das Lied klang aus, aber niemand sollte dem



150. Geburtstag Theodor Körners

Am 23. September jährt sich zum 150. Male der Ge-
burtstag des großen deutschen Freiheitskämpfers
und Dichters Theodor Körner. Er fiel am 26. Aug.
1813 als Angehöriger der Freischar Lützow bei
Gadebusch. (Scherl-Archiv-M.)

„Denn was berauscht die Leier einst gesun-
gen, das hat des Schwertes freie Tat errungen.“
Ein Kamerad hatte seinen Reiterfahel an die
Eiche über Körners Grab gehängt, ein anderer
den Namen des Dichters tief in den Eichstamm
eingeschnitten. In einer Höhlung des Stammes
barg man Körners Schriftstücke.

Diese Papiere sind heute mit dem Eichstamm
zusammengewachsen gleich einem Sinnbild für
die Lebendigkeit seiner sieghaften Lieber in der
Seele des deutschen Volkes.

Sänger Beifall, alle betrachteten verwundert
den alten Herrn, dessen schmerzliche Ergriffen-
heit unerklärlich schien. Da trat der Greis in
den Lichtkreis und sagte: „Meine Freunde, Sie
mögen sich über mein Betragen wundern, durch
das ich vielleicht Ihre Andacht störte. Sie wer-
den das aber verzeihlich finden, wenn ich mich
Ihnen vorstelle. Ich bin Staatsrat Körner, der
Vater Theodor Körners, der dieses Lied gedichtet
hat.“ Die Gäste erhoben sich, umringten ihn und
brachten ein begeistertes Vivat auf den Vater
des Freiheitsdichters aus, dessen Verse in dieser
Stunde plötzlich wieder die alte Sehnsucht nach
dem großen Reich der Deutschen in ihnen ge-
weckt hatte.

Und dann stand plötzlich auch der Sänger vor
dem Gefeierten und sagte: „Herr Staatsrat, ich
bin glücklich, Ihnen zu begegnen. Mein Name
ist Flaming, ich war Offizier bei den Lüchowern,
Ihr Sohn war mein Freund und Kamerad.
Seinem Vater hier zu begegnen, ist mir der
schönste Lohn für das Lieb, das ich soeben ge-
sungen.“

Die beiden Männer drückten sich die Hand.
Und während die Gesellschaft noch in schweigen-
der Ueberraschung über das seltsame Zusamen-
treffen verharrete, trat auch der Herr im Frack,
der den Sänger auf dem Klavier begleitet
hatte, hervor und sprach mit bewegter Stimme:
„Gestatten Sie auch mir, mich einen Freund
des unvergessenen Dichters zu nennen. Ich bin
Carl Maria von Weber und durfte sein Lied
an die Lüchower vertonen. Auch ich bin dem
Zufall dankbar, der uns drei hier zusamen-
führte zu einer Stunde der Erinnerung und
des treuen Gedankens an Theodor Körner.“

Da wich der Bann des Wunderns von den
Zeugen dieses seltsamen Zusammentreffens, und
den Deutschen in diesem Raume war zu dieser
Stunde, als wäre dies Geschehen eine Mahnung
an ihre Herzen, die Fahne der Lüchower und
ihres Dichters wieder aufzunehmen und voran-
zutragen im Kampfe gegen alles Fremde und
für die deutsche Einheit, und weit in Park und
Wald hinaus hallten durch die geöffneten
Fenster nun die Lieder Theodor Körners von
Freiheit, Kampf und Heldentum.

Oskar G. Foerster



Augsburg

Antmar Eisele (Deike)

Der illustrierte Sonntag
Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr.
Karl Laumanns, Hauptschriftleiter: Emil Reu-
ber, Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rpf. pro 46 mm
breite Anzeigenspalte, Anzeigenpreislste Nr. 4

Bei den Sanitätskompanien der Gebirgsjäger

Dicht hinter der Feuerlinie hat die Sanitätskompanie ihren Platz, die, gut beweglich gemacht, der Kampflinie dicht nachfolgt und mit Operateuren ausgestattet, befähigt ist, lebensrettende Eingriffe vorzunehmen. Sie hat die Aufgabe, mit ihrem Krankenträger die Verwundeten vom Kampffeld zu bergen, sie dem Hauptverbandplatz zuzuführen, den die Sanitätskompanie einrichtet, dringliche Operationen durchzuführen und den Verwundeten „transportfähig zu machen“. Ihre Ausrüstung kommt fast der von Krankenhäusern gleich.



Besonders vielseitig und zweckmäßig ausgerüstet sind die Sanitätskompanien der Gebirgsjäger, und ihre Ausbildung wird durch ständige Uebungen im Gebirge verbessert. —

Links: Lasttiere, besetzt mit den notwendigen ärztlichen Instrumenten für einen Verghauptverbandplatz, auf dem Marsch. — Rechts: An dem Seil gleitet der Schlisslitten mit dem Verwundeten langsam talwärts.



Besonders vielseitig und zweckmäßig ausgerüstet sind die Sanitätskompanien der Gebirgsjäger, und ihr hervorragender Ausbildungsstand wird durch ständige Uebungen im Gebirge selbst verbessert.

Im Morgengrauen eines eisigen Wintertages ziehen lange Tragtierkolonnen die tiefverschneiten Hänge eines Tals hinauf. Es gilt, Anschluß zu halten an ein Gebirgsjägerregiment, das an irgendeiner Paßstraße in stärkere



Preis:
Der Sani-
tätshund wird
auf die Suche nach
Verwundeten geschickt. Sie
tragen ein „Bringsel“ am
Halsband, das sie im Jang
zurückbringen, wenn sie den
Verwundeten aufgespürt
haben.

der Verwundete, den man sorgsam in Decken eingehüllt hat, in diesen Verwundetenstaf hinein gebunden. Da die angenommene Verwundung sehr schwer ist, muß eine Seilbahn über den Hang gebaut werden, an der der Verwundete, vielfach von Stricken gesichert, langsam herabschwebt. Unten ergreifen andere Sanitätsoldaten den Verwundeten und bringen ihn mit Geschick und Sorgfalt den Steilhang herunter bis zu einem ebenen Platz, auf dem der Hauptverbandplatz aufgeschlagen worden ist. Mit Hilfe eines Tornierfiltergerätes wird aus Fluß- oder Brunnenwasser Trinkwasser gewonnen. Auf Spirituslochern neuester Konstruktion brodeln in blühenden Gefäßen im „Feldfiltergerät“ das Wasser, in dem die Operationsinstrumente ausgekocht werden. Die Ärzte in ihren weißen Mitteln ordnen die Instrumente, starke Lampen erhellen das Innere des Operationsfeldes, das Speziallösungen wohlthun warm machen.

Der Verwundete wird zunächst in das Aufnahmefeld gebracht, wo ein Sanitätssoffizier die Schwere der Verwundung feststellt, und von dort entweder in das Verbandesfeld oder in das Operationsfeld. Aber auch hier auf dem Hauptverbandplatz wird der Verwundete nur soweit behandelt, wie es notwendig ist, um jede Gefahr für sein Leben abzuwenden. Schon bald nach dem Anlegen der



Feindberührung gekommen ist. Plötzlich knallen Schüsse: versprengte Teile des Feindes machen einen Feuerüberfall auf die marschierende Kompanie. Im selben Augenblick nimmt alles Dedung, die Sanitätsoldaten reißen ihre Karabiner vom Rücken und erwidern das Feuer. Nach der von allen Nationen unterschriebenen Genfer Konvention sind Sanitätsoldaten berechtigt, zur Abwehr von Angriffen auf das eigene Leben von Verwundeten zur Waffe zu greifen. Angriffshandlungen sind ihnen untersagt. Schon der polnische Feldzug hat gezeigt, daß das Zeichen des Roten Kreuzes von unseren Feinden in diesem Kriege häufig nicht geachtet wird, und als bester Schutz gegen Ueberfälle hat sich auch bei den Sanitätsdiensten das gute Auge und eine sichere Hand erwiesen.

Der in dieser Uebung angenommene Feind wird durch das wohlgezielte Feuer der Sanitätsfoldaten schnell vertrieben, nun können sie ihrer eigentlichen helfenden Aufgabe nachgehen. Irrendwo in den Wäldern oder Schluchten liegen Verwundete. Sanitätshunde werden angeleitet, die ihr „Bringiel“ am Halsband tragen. Diese Hunde sind so dressiert, daß sie mit dem „Bringiel“ im Rang zurückkommen, wenn sie einen Verwundeten gefunden haben. Der Hundeführer, ein Sanitätsfoldat, folgt dem Hund, findet den Verwundeten und bringt ihn an eine gesicherte Stelle, das sogenannte Verwundeteneest. Ein erster Verband wird angeleitet, eine Stärkung verabreicht, und schnell holt der Sanitätsfoldat Hilfe herbei.

Im mühsamen Aufstieg ersteigen die Sanitätsjoldaten einen Steilhang, überwinden eine Wand und ziehen an langen Seilen ihr Gerät nach. Oben werden Schneeschuhe zusammengeheftet, so daß sie einen Schlitten bilden. Ein **Verwundetenack** wird darauf befestigt und

Oben: Der Transport des Verwundeten geht mit der größten Sorgfalt und Vorsicht vorstatten. Vor der Abfahrt werden die Seile, die den Verwundeten halten, überprüft. — **R**echts: Auf dem Hauptverbandplatz angekommen, wird der Verwundete sorgsam losgebunden und... unten: in das Aufnahmegerät gebracht.

Photo (6):
Pst.-Gofferje (PBG.) — M.



ersten Verbände wird der Verwundete wieder auf einen Schlitten gebettet und zu dem auf der Straße errichteten Wagenhalteplatz gefahren, von wo aus ihm neuzzeitliche Verwundetentransportwagen in das Feldlazarett bringen, das in einem Schloß eingerichtet worden ist.

Vielseitig und bis ins kleinste hinein genau durchdacht ist also die Fürsorge für die Verwundeten. Jedes Hinderniß ist bei der Ausrüstung der Sanitätskompanien der Gebirgsjägereinheiten in Erwägung gezogen worden, und die Sanitätskolonnen sind bestens gerüstet, Hindernisse zu überwinden. Ob der Verwundete vom steilen Bergabstieg abgeseilt wird oder ein Sanitätskolonne ihn sich auf den Rücken bindet und so den Abstieg unternimmt, ob es notwendig ist, Verband und Heilmittel in selbst unzugänglichste Stellen des Gebirges zu bringen, ist gleichgültig. Der Sanitätskolonne bringt immer Hilfe, und jeder Gebirgsjäger weiß, daß ihm im Falle einer Verwundung mit den besten Mitteln und von den besten Händen geholfen wird.

Kriegsbericht der Gedtingel.

Besuch

Während unsere siegreichen Kämpfe gegen den Feind unaufhaltsam vor sich die Innere Front, die ständige Einsatzbereitschaft und bildet so den schützenden glanzvollen Schild, der wieder untermarmtausende von Volksgenossen Tag und Nacht, an unermüdeten Glauben an die Sache.

in außerordentliches
stellt ein Truppen
weiche Aufg
der Truppe
Gelandedienst sowie
aller Mäden zu
ung. Für die ü
Sollsgenossen ist ein
mit seinen beachtlich
schen ein Buch mit
das emfige und zwe
aus leicht begre
unter Ausschluss
Die Vertreter der
men daher dankbar
treisformenden VI
in, Westdeutschland
gespaltes an, die ih
Gewaltung dieses P
stiftigung der landw
Beratung der Tru
esbetreuung vermitte

Während der Kunde
ausgelände, das ro
Reigen ist, halten
heit, die umfangre
nen, die dem Zweck d
anlage des deutliche
en. Ihre erste Aufga
nirtschaft ist in der zwe
Gefährdungsbedeutung, die
stellt werden muß en
lich die heutigen G
zielen, sondern auf be
rker Bauer und Lan
Teil seines Grün
abgab, erhielt ein
gegen möglichen P
er vorrathsgemä
des entsprechenden F
Ausnahme jener C
kraft der übenden
en, werden alle Gr
nischen Nutzung her
verehrt sehr stark vo
Getreide- und Had
Schafhaltung h
da große Weidest
durch wird die M
schäbbar wesentl
Benutzung hat ei
entsprechend große
nung so daß er nicht
als Wanderhändler n
mer, auch das Wi
erzeugt.

Der Ertrag der zahlreichen Beerensträucher und Obstkonserven wirtschaftliche Bedeutung kommt dem Gewürz anbaubereichen und sonderbarerweise keine Dastellen, werden sie seit

Abreise

OMAN von Hans
Copyright by V
Kommanditgese

Helos, in deren Umarmen war, unterwerfen in dieser Beziehung, Signor Chiopris, zu bedenken, daß ich nicht in dem Charakter meiner Handlungen und nicht gewillt bin, geduldsig hinzunehmen irgendwelche Verleumdungen. Ich bin stolz in einem Lokal zu wohnen, das von so edelartigen und vornehmen Bewohnern zu werden. Es ist mir eine Ehre, Sie meine Angelegenheiten vorzuleiten, und ich hoffe, daß Sie sich vornehmlich darüber freuen werden, daß ich diesen Frieden habe. Ich habe die Thiochris, die ich so sehr verehere, in meine Arme gebracht.

Helba fuhr fort: „Die Verantwortlichen den natürlich in erster Linie. Ich möchte Ihnen aber diese ganze Sache klar machen, und ich möchte Ihnen, sondern so schnell wie möglich über den Gang der Geschäfte gewinnen. Ich so gut wie nie mehr als ein Jahr lang in einer Fabrik Arbeiterin sein und Ihnen zeigen, was es heißt, um was es geht, um was es geht, also, Bitte, Rühnen, aus denen ich kommen, Mengen, Qualität, die, die Gesellschaften, laufenden Unkosten, den Reingewinne der verschiedenen im Anstand werden wohl, endlich ein Vertreter der Firma machen mit Ihnen

Besuch auf einem Truppenübungsplatz

Landwirtschaftliche Nutzung aller Flächen - Vorbildliche soziale Betreuung

Während unsere siegreichen Truppen im hartnäckigen Kampf gegen den Weltfeind Vordringen, stellt die Innere Front, die Heimat, ihren Mann. Die tägliche Einsatzbereitschaft erfüllt sie ihre Pflicht und bildet so den Kraftquell, der die Truppe wieder untermauert. Tausende und zehntausende von Volksgenossen schaffen und bauen Tag und Nacht, erfüllt von dem unerschütterlichen Glauben an den Endsieg unserer Waffen.

Ein außerordentliches Glied der Inneren Front stellt ein Truppenübungsplatz dar, der die vielfache Aufgabe zu erfüllen hat: Ausbildung der Truppe im Schießen, Exerzieren, Geländedienst sowie die ertragreiche Ausnutzung aller Flächen zur landwirtschaftlichen Versorgung. Für die überwiegende Mehrzahl der Volksgenossen ist ein solcher Truppenübungsplatz mit seinen beachtlichen und naturbedingten Erträgen ein Buch mit sieben Siegeln, weil das ernüchternde und zweckgebundene Leben und die aus leicht begreiflichen Gründen logische Unterordnung der Persönlichkeit abgelehnt wird. Die Vertreter der westdeutschen Presse haben daher dankbar die Einladung des Reichskommandos VI zur Besichtigung eines Truppenübungsplatzes an, die ihnen einen Einblick in die landwirtschaftliche und soziale Betreuung der Truppe und der Gefolgschaft vermitteln sollte.

Während der Rundfahrt durch das riesige Gelände, das reich an landwirtschaftlichen Reizen ist, hatten die Pressevertreter Gelegenheit, die umfangreichen Arbeiten zu beobachten, die dem Zweck dienen, die Ernährungslage des deutschen Volkes zu erweitern. Ihre erste Aufgabe erhielt die Heeresverwaltung in der zweckmäßigen Durchführungsplanung, die sich gegenwärtig in der Tat durch die heutigen Kriege nicht in Eindeutigkeit, sondern auf bewirtschaftetem Gelände, der Bauer und Landwirt, der nur ungenutzten Teil seines Grundbesitzes an die Wehrmacht abgibt, erhielt Teile seines früheren Eigentums gegen mühsamen Nachweis wieder zurück. Der vorrätigste Teil in der seinem Gesamtbesitz entsprechenden Fruchtfolge bewirtschaftet, Ausnahme jener Geländeteile, die unbesiedelt der übrigen Truppe zur Verfügung werden, werden alle Grundstücke zur landwirtschaftlichen Nutzung herangezogen, so daß der Verlust sehr stark vermindert wird. Neben Getreide- und Hackfruchtanbau wird auch Schafhaltung besonders gefördert, da eine große Weidelandfläche vorhanden ist. Durch die Wollherzeugung und der Schafzucht wird ein Wirtschaftszweig, der während der Kriegszeit einen Wirtschaftshof und entsprechend große Flächen in der Wirtschaft, so daß er nicht wie ehemals den Platz als Wanderhändler nutzt, sondern neben dem Winterfutter seiner Schafe erzeugt.

Der Ertrag der zahlreichen Obstbäume und Beerensträucher wird als Früchthof, Obstkonzerne wirtschaftlich verwertet. Weiter Bedeutung kommt noch dem Gemüse- und Gemüzeanbau zu. Da Rasenflächen, Kaserne und sonstige Anlagen in der Gegend keine Daseinsberechtigung mehr haben, werden sie seit Kriegsbeginn landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt und dem Gemein- oder Gewürzbaubau zugeführt, und zwar zum Teil in Eigenbewirtschaftung von Wehrmachtangehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern, zum Teil von benachbarten Landwirten.

Die Verpflegung unseres Heeres ist musterhaft und demzufolge weltbekannt. Deutsche Gründlichkeit sorgt dafür, daß auch die hierbei entstehenden Abfälle restlos Verwertung finden. Die Küchenabfälle der Kaserne und der sonstigen Versorgungsbetriebe dienen der Schweinemast und Angorafanin-zucht. Für die Erzeugung der wertvollen Angorawolle ist besonders der Soldat der Luftwaffe dankbar, der eine warme Kleidung braucht, für die die Schafwolle ungeeignet ist. Die Luftwaffe benötigt ferner Naturseide. Daher erstreckt sich die Ausnutzung des heereseigenen Grund und Bodens und damit die Erzeugung von wichtigen Rohstoffen, ferner auf die Förderung des Seidenbaues. Zu diesem Zweck wurden große Mengen Maulbeersträucher angepflanzt. Mit Beginn des Jahres 1942, zu welchem Zeitpunkt ein genügender Laubfall vorhanden sein wird, nimmt die Seidenraupenzucht ihren Anfang.

Gleichzeitig mit allen diesen Maßnahmen werden noch Meliorationen durchgeführt mit dem Ziel, neues Ackerland zu gewinnen. Infrage kommen hierfür z. B. Grundstücke, die seit vielen Jahren als Zielgelände der Artillerie dienten und für diesen Zweck unbrauchbar geworden sind. Nach der Entfaltung werden diese Flächen zunächst drei bis vier Jahre in Ackerkultur genommen, zur Weide angelassen, um alsdann in Ordnung gebracht der Truppenausbildung erneut dienen zu können.

So ergibt sich alles in allem, daß der den Bauern entzogene Grund und Boden neben seinem primären Zweck, der Truppenausbildung, nach wie vor der Ernährung des deutschen Volkes dient und in der Hand des Heeres reiche Früchte trägt.

Nicht minder interessant war die Besichtigung der wichtigsten Einrichtungen der Heeres-

Standortverwaltung, die im Anschluß an das gemeinschaftliche Mittagessen im Offiziersheim erfolgte. Die Betreuung von Mensch und Tier, die Verwaltung der Lager usw. erfordert eine Ansumme von Arbeit, die von Wehrmachtangehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern (in Zivil) geleistet wird. Im Mittelpunkt der Betreuung steht der Mensch als Arbeitskamerad. Der Gefolgschaft steht eine Reihe von Einrichtungen zur Verfügung. Da ist zunächst die Kindertagesstätte zu nennen, die den Zweck hat, die Frauen von der häuslichen Kinderbetreuung zu entlasten, so daß sie sich sorgenfreier ganz ihrer verantwortungsvollen Arbeit im Dienst der Heeresverwaltung widmen können. Als Aufenthaltsraum während der Frühstückspause und Mittagspause der Gefolgschaftsmitglieder sowie bei Besprechungen, Appellen usw. sind Gemeinschaftsräume von der Verwaltung bereit gestellt, die behaglich ausgestattet sind. Zur geistigen Betreuung unterhält die Heeresstandortverwaltung für die Gefolgschaft eine Bücherei, die fleißig benutzt wird. Für die Unterhaltung und Abwechslung wurde in einem ehemaligen Exerzierhaus ein Kino- und Lagertheater eingerichtet, das heizbar ist und Raum für tausend Sitzplätze bietet. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß als Unterbau für die große Bühne leere Bierfässer verwandt wurden. Ferner seien noch erwähnt die Gastlager, Werkstätten, die Bildstuben, die Wäscherei, Wäsch-, Deck- und Verbrauchsmittellager, die Heeresbäckerei, Bodenspeicher mit Kieselanlage, Jellenspeicher, die Raufutterfütterung mit Nebenanlagen usw.

Es war innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, alle Einrichtungen dieses Truppenübungsplatzes zu besichtigen. Wir gewannen aber den Eindruck, daß alles wohlorganisiert und in bester Ordnung ist. Jeder erfüllt auf seinem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht verantwortungsbewußt und in der zuversichtlichen Hoffnung auf den Endsieg, der auch von der schaffenden Heimatfront mit erkräftigt wird.

Otto Birkle

Allgemeine Rundschau

Detmold, 19. Sept. Zuchthäuser auf der Flucht gestellt. Der aus dem Zuchthaus Meim an der holländischen Grenze geflohene 25jährige Schwerverbrecher Stefan Herzog aus Sattingen wurde im Detmolder Schlossgarten von einem Kriminalbeamten gestellt. Er ergriff die Flucht, konnte jedoch, als der Beamte einen Warnschuß abgegeben hatte, verhaftet werden. In einem S. gehörenden großen Keller, der unter einem Haus im Palaisgarten aufgefunden wurde, befanden sich zahlreiche Sachen, die nur aus Diebstählen herrühren konnten. Nach hartnäckigem Leugnen gab S. schließlich mehrere Diebstähle zu, die er seit der kürzlich erfolgten Flucht aus dem Zuchthaus vornehmlich in Westfalen und Lippe ausgeführt hatte. Kleidungsstücke aller Art sowie eine entleerte Spardose konnten sichergestellt werden. Der Verbrecher, der erst im vergangenen Jahre zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, wird sich in Kürze wegen der neuen Diebstähle vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Münster, 19. Sept. Prof. zur Bonjen f. Der als Philologe wie als Heimatforscher weitbekannte Gymnasialprofessor Dr. Friedrich zur Bonjen ist nach einem arbeitsreichen Leben im Franziskus-Hospital zu Münster gestorben. Als Sproß eines altmünsterländischen Geschlechtes, das 220 Jahre hindurch (1690 bis 1910) das Amt zu Sendenhorst verwaltet hat, am 15. Januar 1856 in Waren-dorf geboren, bestand Friedrich zur Bonjen am dortigen Laurentianum die Reifeprüfung, schlug zunächst die höhere Volksschule ein, wandte sich jedoch später dem Studium der Philologie zu, promovierte 1881 zum Dr. phil. und legte kurz darauf die Philologische Staatsprüfung ab. Drei Jahre hindurch war er dann am Gymnasium in Warendorf tätig, ein halbes Jahr in Westpreußen, wurde dann an das Gymnasium zu Arnoldsberg als Oberlehrer berufen und wirkte von 1894 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1920 zunächst in der gleichen Eigenschaft, dann als Professor für Geschichte.

Abreise Freitag

MAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

Nelka, in deren Augen ein böses Fladern kommen war, unterbrach ihn endlich: „Ich habe in dieser Beziehung keine Ratschläge. Ihnen, Signor Chiopris. Ich wollte Ihnen andeuten, daß ich nicht den sanften und angenehmen Charakter meiner seligen Mutter geerbt habe und nicht gewillt bin, irgendwelches Ungeheuer zu tun, das ich nicht als eine völlige Geduldigung hinnehmen - oder irgendwelche Bedingungen. Ich bin nicht umsonst zwei Jahre in einem Lokal in Soho Bedientin gewesen. Ich habe dort gelernt, mit den verschiedenartigsten und sonderbarsten Menschen zu umgehen. Es wäre vielleicht nützlich, wenn Sie meine Angestellten und Arbeiter gleich vornehmlich darüber aufklären würden - diesen Frieden halber, verstehen Sie?“

Aristide Chiopris sah mit offenem Munde da. War so überrascht, daß er kein Wort über Lippen brachte.

Nelka fuhr fort: „Die Leitung des Geschäftes ist die Verantwortung für alle Entscheidungen. Den natürlich in erster Zeit ganz auf Ihnen. Ich möchte Ihnen aber nicht auf die Idee kommen, diese ganze Last der Verantwortung zu übernehmen, sondern so schnell wie möglich eine völlige Entscheidung über den Gang der Fabrikation und des Geschäftes gewinnen. Vorläufig verleihe ich Ihnen so gut wie nichts davon. Aber ich bin Jahre lang in einer hiesigen Modist- und Schabrackenfabrik gewesen, habe dabei meine Augen und Ohren offengehalten und weiß sehr wohl, um was es sich handelt. Wollen Sie also, bitte, Bücher und Aufstellungen vor mich aus denen ich folgendes erfahren kann: die Geschlechtskosten der Fabrikate und die laufenden Kosten der Firma; die Umsätze und Gewinne der letzten zehn Jahre; die Aufwendungen im In- und Ausland - die im Augenblick wohl die bedeutendsten sein - endlich ein Verzeichnis der ausländischen Vertreter der Firma mit kurzer Angabe, welche Beziehungen mit ihnen bestehen, und wie ihre

Erfolge sind. Erst wenn ich mir über das alles einen Überblick verschafft habe, werde ich persönlich den Betrieb befehlen. Wenn Sie mir etwas von den erbetenen Büchern und Papieren schon morgen vorlegen könnten, wäre es mir angenehm. - So, ich denke, das wäre für heute alles. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch.“ Nelka erhob sich zum Zeichen, daß die „Audienz“ beendet sei.

Aristide Chiopris war wie vor den Kopf geschlagen: Das konnte ja weiter werden! Wer, zum Teufel, hatte diesem jungen Ding da solche Direktiven gegeben? Wer steckte dahinter? Und - oh, gütiger Himmel! - was würde Marilla sagen, wenn er ihr das alles berichtete? Und bei dem Gedanken an Marilla fiel ihm ein, daß er ja die Hauptfrage ganz vergessen hatte: Ohne eine befriedigende Lösung der Gratifikationsfrage durfte er es nicht wagen, ihr unter die Augen zu treten.

Schon im Stehen und den Hut nervös zwischen den Händen drehend, berichtete Chiopris von dieser regelmäßigen Spende, die Marco Ballarin alle Vierteljahre an diejenigen verleiht, die zu seiner vollen Zufriedenheit gearbeitet hatten. Er schloß mit den Worten: „In dieser Gratifikation lag bestimmt einer der Hauptgründe für die großen künstlerischen und geschäftlichen Erfolge der Firma Ballarin. Signor Ballarin hat dadurch erreicht, daß die besten Glas- und Modistarbeiter von ganz Benevent in seinen Werkstätten vereinigt sind. Und deshalb möchte ich mir, nur im Interesse des Geschäftes, den Rat erlauben, diese Gesponsenheit auch weiterhin beizubehalten.“

Nelka zögerte nur drei Sekunden lang mit der Antwort. Dann sagte sie entschlossen: „Ich kann Menschen, die mich für eine Mörderin und Expreßerin halten, unmöglich zumuten, Geldgeschenke von mir anzunehmen. Die Leute werden ihren Lohn erhalten, der ihnen tarifmäßig zusteht, nicht mehr und nicht weniger.“ Es hätte nicht viel gefehlt, daß Aristide Chiopris in Ohnmacht gefallen wäre. Einen Augenblick fühlte er sich versucht, darauf hinzuweisen, daß er selbst doch an Nelkas Unschuld glaube und daß auch er, als Profiteur, diese Gratifikation bezogen habe - eine Tatsache, die Nelka natürlich nicht bekannt sein konnte. Doch er fand nicht den Mut dazu. Nelka hatte mit solcher Bestimmtheit gesprochen, und ihre Miene war so wenig freundlich gewesen. ... Und schließlich war sie ja jetzt der Chef. ... Und

ein Chef war eine gar zu mächtige Persönlichkeit, in was für einer Haut er auch immer stecken mochte. ...

Mit einer ergebenen Verbeugung verabschiedete sich Aristide Chiopris. Aber er dachte dabei: Diese Maßnahme, Fraulein Chef, dürfte allerdings kaum geeignet sein, den Verdacht deiner Angestellten und Arbeiter in die Ueberzeugung von deiner Unschuld zu verwandeln!

14. Kapitel

Geld stinkt nicht: Außer dem jungen Glasbläser Carlo Chiopris war also zunächst niemand von den Angestellten und Arbeitern der Firma Ballarin auf die Idee verfallen, seine Entlassung zu nehmen. Als aber einige Tage später der Profiteur das niederschmetternde Ergebnis seiner Bemühungen bei dem neuen Chef bekanntgab, kündigte sofort ein halbes Dutzend von den Leuten. Sie erzählten natürlich in den Weinlokalen von Murano und Venedig nicht, daß sie gegangen waren, weil man ihnen die Gratifikation entzogen, sondern daß sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten, für eine Mörderin zu arbeiten. Die übrigen Leute konnte Chiopris nur durch die Versicherung halten, daß sich die Padrona über kurz oder lang schon eines anderen befinden würde und daß diejenigen, welche jetzt einfach davonliefen, dann die Dummheit sein würden. Seine Ueberzeugung von Nelkas Unschuld, die durchaus echt war, ins Treffen zu führen, dazu hatte Aristide Chiopris der allgemeinen Stimmung gegenüber nicht den Mut gefunden.

Nelka hatte durch eifriges Studium der Geschäftsbücher und der Korrespondenzen sehr schnell einen Überblick über den nicht allzu komplizierten Betrieb gewonnen. Das Rechmerische machte ihr keine Schwierigkeiten; sie war nicht umsonst in der Schule im Rechnen die Beste gewesen - ebenso wie in der Geographie und im italienischen Vokabular. Sie war ein lebendes Beispiel für die Tatsache, daß der fleißige und gedächtnisstarke Volksschüler zu einem besseren praktischen Wissen gelangen kann als der faule und zerfahrenere Schüler einer höheren Bildungsanstalt. Da sie durch ihren zweijährigen Aufenthalt in London das Englische beherrschte, war sie auch imstande, die Korrespondenz mit den wichtigsten Kunden, den Engländern und Amerikanern, zu führen.

Schon nach einer Woche machte sie ihren ersten Besuch in der Fabrik in Murano. Nie-

Deutsch und Latein am Paulinischen Gymnasium zu Münster. Seine Militärzeit hatte er bei den 13ern in Münster abgeleistet und war zum Hauptmann der Landwehr befördert worden, als er zu Beginn des Weltkrieges den Posten des Presschefs beim stellv. Generalkommando des VII. A. R. übernahm. Auf literarischem Gebiete ist er zunächst durch sein „Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten“ und seine „Geschichtlichen Repetitionsfragen“ bekannt geworden, die viele Auflagen erlebten. Seinen großen und weitbekannten Ruf begründeten jedoch seine beiden in zahlreichen Auflagen erschienenen Schriften „Die Völkergeschichte der Zukunft am Birkenbaum“ und „Das zweite Gesicht“.

Gelsenkirchen, 19. Sept. Kartenjarm in Schalle. Wenn Schalle spielte, strömten schon immer die Massen. Schon am vergangenen Dienstag wurde in Gelsenkirchen der Vorverkauf eröffnet und sozusagen im Handumdrehen waren 10 000 Karten weg. Eine Tribünenkarte ist für Geld und gute Worte nicht mehr zu haben. Nur noch Stehplätze - und die auch nicht mehr lange. Schalle wird insgesamt 30 000 Karten ausgeben, 3000 werden an den Tageskassieren für die Wehrmacht bereitgehalten, und dann ist das Haus voll.

Essen, 19. Sept. Hohe Zuchthausstrafe für einen Lebensmitteldieb. Die Essener Strafkammer verurteilte den 32 Jahre alten Hubert Littawe, einen 16mal vorbestraften gefährlichen Gewohnheitsverbrecher aus Essen, der auf dem Essener Großmarkt, auf dem er beschäftigt war, planmäßig Äpfel, Äpfel, Gurken und Fische stiefenweise zusammengekauft hat, zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, 3 Jahren Ehrverlust und zu Polizeiaufsicht. Von der beantragten Anordnung der Sicherungsverwahrung hat das Gericht, wenn auch mit schweren Bedenken, noch ein leichtes Mal abgesehen. Ein Mitangeklagter, der als Abnehmer für die gestohlenen Lebensmittel in Frage kam, erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei eine Zuchthausstrafe von einem Jahr 6 Monaten, 3 Jahren Ehrverlust und ebenfalls Polizeiaufsicht.

Wesel, 19. Sept. Mutige Hitler-Jungen. Als bei einem nächtlichen Einflug feindlicher Flieger Brandbomben auf das Stadtgebiet fielen, eilten die Hitler-Jungen Mäule und Sturm herbei und löschten entschlossen eine Anzahl Brandbomben, die auf den Straßen gezündet hatten. Das mutige Verhalten der beiden Jungen verdient volle Anerkennung, die auch durch den Kreisleiter, der die beiden Jungen in der Nacht beim Löscheneinsatz beobachtet hatte, zum Ausdruck gebracht wurde.

Wie entsteht ein „Bayer“-Arzneimittel?

„Bayer“-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältig überwacht. Das „Bayer“-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer“-Arzneimitteln das Höchstmäß an Verantwortung beachtet wird.



mand erlaubte sich ihr gegenüber eine laute Bemerkung oder eine direkte Ungezogenheit, aber der Eishaus, der ihr entgegenwehte, die feindlichen Blicke und das Geflüster und Gewisper unter Arbeitern und Arbeiterinnen belehrten sie nur zu deutlich über die allgemeine Stimmung gegen sie. Sie ließ sich dadurch nicht abhalten, täglich ins Geschäft zu fahren und die Arbeiten an den Glasöfen, in der Mosaikerei und im Büro zu kontrollieren.

Bald mußte Nelka bemerken, daß sie auch außerhalb des Geschäftes der gleichen Feindseligkeit und Verachtung begegnete. Wenn sie einmal ihren Palazzo zu Fuß verließ - der Ausgang nach der Straße zu lag, wie bei den meisten Palazzi des Canale Grande, in einer schmalen Gasse - bemerkte sie, wie die Nachbarn sich anstießen, böse Blicke nach ihr warfen und miteinander tuschelten. Am schlimmsten aber war es, wenn sie an den Sonntagen nach dem kleinen Fischerdörfchen auf Pellestrina hinüberfuhr, um das Grab ihrer Mutter zu besuchen. Niemand von all den alten Bekannten grüßte sie; alle wendeten sich ab, wenn sie erdienen, selbst die Kinder rannten davon - erst von ihren Müttern gerufen und schließlich ganz von selbst.

So kam es, daß Nelka bald dieselben Gewohnheiten annahm wie der frühere Bewohner des Palazzo: Sie zeigte sich nicht mehr auf der Straße, und wenn sie nachmittags um drei Uhr - zu der gleichen Zeit, wie Marco Ballarin es getan - ins Geschäft nach Murano fuhr, bestieg sie die Gondel schon innerhalb des Androne und benutzte auch bei strahlendem Sonnenwetter den Fels, der sie neugierigen oder gefährlichen Blicken entzog. Wie einst Marco Ballarin nahm sie ihre Mahlzeiten mütterleer allein in dem riesigen Speisesaal ein, und der schweigende alte Andrea und ein ebenso stummer jüngerer Diener warteten ihr dabei auf.

Nur ein Unterschied bestand zwischen Marco Ballarin und Nelka Giacomettis Lebensführung: Sie fand nicht um ein Uhr mittags, sondern um sieben Uhr morgens auf, denn sie widmete den Vormittag in der Hauptkuche den Korrespondenzen mit verschiedenen Detektivbüros in Rom und Mailand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, 20. September 1941

Die Hauptsache ist...

Ich trage schon zig Jahre
Auf meinem Hals das Haupt.
Es ist der blonde Haare
Noch immer nicht beraubt.
Nur eines macht mir Kummer
(So geht's auch mancher Frau)
Die Haare werden grau!

Die Damen mögen färben
Der Loden graue Flut,
Ein Mann wird eher sterben,
Als er das gleiche tut.
Ich las nun froh die Kunde,
Ein Köpfchen fein und schlau
Ein Mittel hat' er gefunden,
Das schätze vor dem Grau

Die Mäuse und die Käsen
(So lautet der Bericht),
Doch mir und grauen Gläsen
Hilft es bis jetzt noch nicht! —
Ob grau die Haare werden,
Das ändert nicht den Schwung,
Die Hauptsache ist auf Erden:
Das alte Herz bleibt jung!

To-Do

Ueber die Lebensmittelzuteilungen in der 28. Zuteilungsperiode und die Schalenwildbewirtschaftung veröffentlicht das Ernährungsamt Abt. B in unserer heutigen Ausgabe zwei Bekanntmachungen, auf die hiermit besonders hingewiesen wird.

Bürener Filmvorführung. In dem Terra-Film „Auf Wiedersehen, Franziska!“ spielen Marianne Hoppe und Hans Söhnker die dankbaren Rollen, die je für sie geschrieben wurden. Wir erleben Marianne Hoppe in der besaubernden Rolle einer jungen, tapferen Frau, der es gelingt, den lebenshungrigen, abenteuerfrohen Mann zu halten, während ihr Partner Hans Söhnker den jungen Mann spielt, der da glaubt, die ganze Welt sei nur für ihn da, und

der nun durch die große Liebe gewandelt wird. Dieser Film beginnt wie ein Lustspiel, aber dann führt er uns an den Ernst des Lebens heran, bleibt jedoch dabei immer zur Heiterkeit bereit und erfreut uns mit seinem Sinn für eine schöne Menschlichkeit. Wir erleben in diesem Film wirkliche Menschen, Schicksale, wie das Leben sie formt.

Des Widerpenstigen Jähmung. In der Nacht zum Donnerstag wurden die Polizeibeamten zur Schutzwachung nach einem an der Eichhoffer Straße gelegenen Haus gerufen. Bei ihrer Ankunft stellte es sich heraus, daß ein Ehemann seine Frau mißhandelt hatte, sodaß diese in der Nachbarschaft Schutz suchte. Da weitere Zwischenfälle vermutet werden konnten, wurde der rabiater Ehemann, der sich inzwischen wieder ins Bett gelegt hatte, in Schutzhaft genommen. Er erging sich dabei in beleidigenden Weisungen gegen die Polizeibeamten und leistete Widerstand. Der mehrfachen Aufforderung, sich vollständig anzugeben, leistete er keine Folge. „Des Menschen Wille ist kein Himmelreich“ dachten die Beamten, die Spätschicht verließen, und führten den Widerpenstigen ab, der nur mit dem Hemd bekleidet war. Sie kamen aber nicht weit mit ihm, da er sich immer wieder auf die Straße legte, und waren schließlich gezwungen, den Abtransport nach dem bewußten, mauerumgebenen Haus mit einem Personentransportwagen zu bewerkstelligen. Nachdem der Ehemann sich hier beruhigt hatte, wurde er am Donnerstagnachmittag wieder entlassen. Dieser nächtliche Zwischenfall, der die ganze Nachbarschaft in ihrer Nachtruhe störte, dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Personalie. Provinzialstraßenmeister Theodor Lange von hier wurde mit sofortiger Wirkung zur Organisation Tödt abgeordnet.

Kreis Büren und Nachbarfreise

Aus dem Kreise Büren, 19. Sept. Ankunft der flämischen Kinder in ihrer Heimat. Am Samstag, dem 13. d. M., kamen die 760 Kinder, die in den Kreisen Paderborn, Büren und Lippe eine vierwöchige Erholungsstunde durchgemacht hatten, gegen 1/2 9 Uhr früh auf der Endstation an. Die Stimmung unter der kleinen Schar war während der 15tägigen Fahrt ganz ausgezeichnet. An Schläfen war während der ganzen Nacht nicht zu denken. Der Stoff der Unterhaltung riß ob des viel Erlebten nicht ab. Allen

war die Zeit gut verfliegen; alle hatten an Gewicht zugenommen, einige gar 14 Pfund. Daß nach der langen Abwesenheit die Eltern daheim sich vollzählig zum Empfang eingefunden hatten, braucht kaum erwähnt zu werden. Beim Einlaufen des Zuges spielte eine Militärkapelle, Blumenpenden wurden den Begleitpersonen überreicht, und in allen Reihen, die beim Eintreffen von der dortigen Behörde, der Partei und Wehrmacht gehalten wurden, kam immer wieder die große Freude über das wohlgefundene Wert und der Dank an die guten deutschen Pflegeeltern zum Ausdruck. Die Begleitpersonen aber verabschiedeten sich bald, um nach Gent zurückzufahren. Hier war für Unterkunft und Verpflegung bestens gesorgt. Ein Rundgang und ein Lichtbildervortrag machten die deutschen Gäste mit den Schönheiten der Garten- und Blumenstadt Gent bekannt. Und beim abschließenden Kameradschaftsabend lernte man sich noch besser kennen, wurden die Bande, die zwischen Flamen und Deutschen sich anknüpften, in den wenigen Stunden des Zusammenseins noch fester und inniger. Allen Teilnehmern aber wird die Belgienfahrt eine stete und schöne Erinnerung bleiben.

Kreis Büren, 19. Sept. Spielplan der Gau-Filmfeste. In der Zeit vom 20. bis 28. September gelangen folgende Filme zur Vorführung: „Friedrich Schiller“ am 20. in Tudorf, am 21. in Wewelsburg, am 22. in Steinhäusen, am 23. in Ringelstein, am 24. in Bürenberg, am 25. in Saaren, am 26. in Fürstenberg, am 27. in Meerhof, am 28. in Kleinberg; „Sowjetrußland wird niedergebungen“ am 22. in Grundtheim am 23. in Herbram, am 24. in Asseln, am 26. in Hakenberg.

Kreis Büren, 20. Sept. Nicht die Pilze ausreizen! Leider muß man immer wieder feststellen, daß die für unsere Volksernährung im Kriege so wertvollen Pilze von Pilzjägern in unverantwortlicher Weise aus der Erde herausgerissen werden, so daß die Pilzwurzel zerstört werden und damit der Pilzreichtum des Waldes mutwillig vernichtet wird. Wenn man nicht ein Messer zur Hand hat, mit dem man die Pilze oberhalb des Erdbodens abschneidet, dann soll man wenigstens die Pilze mit den Fingern abbrechen.

Marlein, 19. Sept. Der Todesfall ausgeht zu dem Fund der Leiche des Steigers Hesse in der Wäster, worüber schon berichtet wurde, ist zu sagen, daß am gleichen Tage Leichenöffnung stattfand. Das Gutachten Obduzenten lautet dahingehend, daß die Leichen des H. zu Lebzeiten entstanden und H. mit größter Wahrscheinlichkeit nachdem er in den Wästerbach gefallen zu Tode gekommen ist. Anhaltspunkte ein Verbrechen fremder Personen haben Ermittlungen bisher nicht gebracht, so daß größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß, daß die Verletzungen des H. von einem Sturz auf scharfe Gegenstände herrühren.

Heimischer Sport

Fußball-Freundschaftsspiel

Am morgigen Sonntag erwartet die Jugend Büren die starke Tudorfer Jugendmannschaft zum Freundschaftsspiel. Die Büren, die in der letzten Zeit beachtliche Erfolge errungen haben, gehen mit guten Aussichten in den Kampf. Es ist damit zu rechnen, daß das Spiel einen spannenden Verlauf nehmen wird. Um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz Schlüter.



DRA-Bereitschaft (w) Büren

Siddinghausen, Steinhäusen, Wewelsburg und Harth. Alle Schülerinnen und unwürdigen am Dienstag, dem 23. September, abends 7.30 Uhr, im des früheren Landratsamtes in vorzüglicher Dienstkleidung mit Mantel. Wir nehmen geschlossen an der Versammlung der NS-Frauenenschaft teil.

Aus der Bewegung

D. J. Heute, Samstag, den 20. September tritt das ganze Jahnlein 31/281 um 14.30 Uhr an der Mädchenschule an.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimischen und Anzeigen: Otto Birke, Büren; Verlag und Druck: C. Laumanns, Lippstadt. (Z. Z. 1st Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gilt)

Ihre Vermählung geben bekannt

Paul Terlinden
Eleonore Terlinden
geb. Buchheim

Büren, den 20. Sept. 1941.

Ein gebrauchter, überholter

Kartoffelroder
abzugeben

Joh. Betten, Büren.

Die Heimatzeitung ist die Brücke zwischen Front und Heimat!

Für die sehr zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Tode unseres lieben Kindes sagen wir

aufrichtigen Dank.

Familie Dr. Josef Rath,
Studienrat.

Büren, im September 1941.

Zahlungsaufforderung

Die Empfänger von Hauszinssteuerbaudarlehen werden an die Zahlung der am 1. Oktober d. J. fälligen Zins- und Tilgungsbeträge erinnert. Die Zahlungen sind an die Kreisfiskalkasse in Büren i. W. (Postfachkonto Hannover Nr. 49 561 - Bankkonto bei der Kreisparität Büren i. W., Nr. 200) unter Angabe des Zweckes der Zahlung zu leisten. Beträge, welche nicht bis zum 5. Oktober d. J. bei der obengenannten Kasse eingegangen sind, werden zwangsweise beigetrieben. Eine besondere Zahlungsaufforderung ergeht nicht.

Büren i. W., den 19. September 1941.

Der Landrat des Kreises Büren i. W.
(Kreisfiskalkasse)

Bürener Lichtspiele

Sonntag nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr
Montag abends 8 Uhr

Marianne Hoppe
und
Hans Söhnker
in den dankbarsten Rollen, die je für sie geschrieben wurden!

„Auf Wiedersehen, Franziska!“

Moderner Menschen sprechen uns an, die Luft unserer Welt weht durch diesen Film und über Ernst und Heiterkeit leuchtet eine große Liebe auf!

Jugendl. unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

Im Beiprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau.

Ihren Bruch

vom Arzt festgestellt, empfinden Sie lästig? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelenk-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, ihr Bruch verschwindet ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummiband, ohne starren Eisenbügel. Kein Scheuern, da freitragend. Außerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neueste Patente Nr. 668 304 und 684 828. Überzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie bestätigten Anerkennungen unverbindlich bei meinem Vertreter in Brilon, Mittwoch, 24. 9., Hotel Schmücker, von 9-12 Uhr, Büren, Mittwoch, 24. 9., Hotel Ackfeld, von 2-5 Uhr, Paderborn, Donnerstag, 25. 9., Bahnhofshotel, von 9-12 Uhr, Lippstadt, Montag, 29. 9., Hotel Westfälischer Hof, von 9-12 Uhr. — Paul Fleischer, Spezialbandagen, Freisbach (Pfalz).

Mit polizeilicher Genehmigung ist

mein Geschäft

vom 22. bis einschl. 29. September
nur von 15-19 Uhr geöffnet

Bürener Zigarrenhaus
A. Borghoff

Amtliche Bekanntmachungen

Lebensmittelzuteilungen in der 28. Zuteilungsperiode (22. September bis 19. Oktober 1941)

Laufende Zuteilungen. Die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schmeinefleischfett, Quark, Teigwaren, Kartoffelfarfezeugnissen, Kaffee-Erbsen- und Zusatzmitteln, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakapulver bleiben gegenüber der 27. Zuteilungsperiode unverändert.

Die Verbraucher, die nicht Selbstverfolger sind, erhalten in der 28. Zuteilungsperiode an Stelle von 62,5 g Käse eine Normaldose (170 g) Kondensmilch und an Stelle von 125 g Nährmitteln 125 g Reis. Die Möglichkeit des Bezugs von Hülsenfrüchten an Stelle von Nährmitteln fällt fort.

Bezug von Reis. Alle Verbraucher, die nicht Selbstverfolger sind, erhalten auch in der 28. Zuteilungsperiode an Stelle von 125 g Nährmitteln die gleiche Menge Reis auf den Abschnitt R 6 / R 10 der Nährmittelliste 28. Die Kleinverleiher haben die gesammelten Abschnitte R 6 / R 10 der Nährmittelliste 28 zu ordnen und aufzubewahren.

Bezug von Kondensmilch. Die Inhaber der rosa Nährmittellisten erhalten in der 28. Zuteilungsperiode eine Normaldose (170 g) Kondensmilch. Die Abgabe erfolgt auf den gekennzeichneten Abschnitt R 28/29 der rosa Nährmittelliste 28 bei gleichzeitiger Vorlage des Stammbuchstempels der rosa Nährmittelliste 27, der vom Verteiler mit dem Firmenstempel und dem Zusatz „R 28/29“ oder „Kondensmilch“ versehen worden ist. Da die Kleinverleiher zum Teil an Stelle von zwei Normaldosen eine große Dose Kondensmilch erhalten haben, können die Verbraucher je nach den vorhandenen Vorräten auf je zwei Abschnitte R 28/29 auch eine große Dose kondensierte Vollmilch beziehen. Die Kondensmilch darf nur bei dem Kleinverleiher bezogen werden, der die Vorbestellung in der 27. Zuteilungsperiode entgegengenommen hat. Verbraucher, die nach der Vorbestellung und vor dem Bezug der Kondensmilch in den Bezirk eines anderen Ernährungsamtes verzogen, können auf Grund ihrer vom Ernährungsamt für das Reichsgebiet gültig geschriebenen Nährmittelliste 28 die Kondensmilch an ihrem neuen Wohnort ohne Vorbestellung beziehen. Ebenso können Personen ohne ständigen Aufenthalt gegen Vorlage der Wanderpersonalliste Kondensmilch auf ihre Nährmittelliste beziehen. Die Verteiler haben die Abschnitte R 28 / R 29 bei der Warenabgabe abzutrennen und aufzubewahren. Die Verwendung dieser Bedarfsmenge als Grundlage für eine spätere Zuteilung bleibt vorbehalten.

Bezug von Nährmitteln. Nach Befall der Möglichkeit des Bezugs von Hülsenfrüchten an Stelle von Nährmitteln berechneten Einzelabschnitte R 1—R 5, R 11—R 20, R 30 und R 31 der Nährmittellisten wieder zum Bezug von insgesamt 425 g Nährmitteln auf Getreidegrundlage. Die hier von in Teilwaren zu beziehende Menge bleibt gegenüber der bisherigen Regelung unverändert.

Bezugsgeld für Zuteiler. Die Verteiler haben Abschnitt der Reichszuteilarten 27 im Laufe der 28. Zuteilungsperiode gegen Zuteilungsgeld umzutauschen, die zur Verfolgung der Verteiler für die Abgabe in der 29. Zuteilungsperiode Anwendung finden. Entsprechend dieser Regelung werden auf der Abschnitte der Reichszuteilarten 28 im Laufe der 29. Zuteilungsperiode Zuteilungsgeld für den Bedarf des Kleinhandels in 30. Zuteilungsperiode ausgestellt. Für die weiteren Perioden werden diese Bestimmungen entsprechend.

Warenabgabe auf Reichszuteilarten. Zur Erleichterung der Handhabung der Einzelabschnitte der Reichszuteilarten ist die Zeichnung dieser Abschnitte geändert worden. Die Großabschnitte (Mindestmenge 250 g) tragen, soweit sie eine Woche lang gültig sind, die Wochennummer der Zuteilungsperiode (z. B. I = 1. Woche) und bei mehreren Abschnitten einer Woche daneben die Unterscheidungsbezeichnungen a bis c. Die während der ganzen Zuteilungsperiode gültigen Großabschnitte sind laufend mit A, B und C (auf der Reichszuteilarten K für Kinder von 6—10 Jahren mit A—F) bezeichnet. Die Abschnitte über 100 g, 50 g und 25 g gelten während der ganzen Zuteilungsperiode und enthalten die Mengenbezeichnung, das Datum und die Nummer der Zuteilungsperiode.

Die Abgabe von Kindergetreide- und Kinderreisnährmitteln die bisher auf die Abschnitte 5—8 der Reichszuteilarten für Kinder bis 6 Jahren erfolgte, erfolgt von der 28. Zuteilungsperiode an die über 500 g Brot oder 375 g Reis lautenden Abschnitte A—D der Reichszuteilarten für Kinder bis zu 6 Jahren.

Kinderkartemehle (DPM, Deutsches Puddingmehl), (Vita-Gustin, Maizena, Mondamin, Rizena, Weizenin, Reisflocken, Sartofo) werden wie bisher mit je 125 g auf die mit einem (Kreis) bezeichneten Abschnitte der Reichszuteilarten für Kinder bis zu 6 Jahren abgegeben.

Abgabe der Vesteilungsgeld. Die Verbraucher haben die Vesteilungsgeld einfach, des Vesteilungsgelds 28 der Reichszuteilarten und Marmeladenbeiliegung 28 der Reichszuteilarten für Marmeladen (wahlweise Zucker) in der Woche vom 15. bis 20. September bei den Verteilern abzugeben. Eine rechtzeitige und volle Erfüllung der Verbraucher kann nur sichergestellt werden, wenn die Verbraucher diese Bestimmung genau beachten.

Büren, den 18. September 1941.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B

Schalenwildbewirtschaftung

Nach der Anordnung Nr. 19 der Hauptvereinbarung der Deutschen Reichswirtschaft vom 22. 8. 1941 ist die Bewirtschaftung Schalenwild mit Wirkung vom 1. September 1941 ab wie folgt geregelt:

1. Wird das Wild ganz oder teilweise zur Selbstversorgung Jagdausübungsberechtigten verwendet, so sind bei ganzen Stücken 25 vS, des Gesamtgewichts, bei Teilstücken 30 vS, der Teil auf die Reichsfleischkarte anzurechnen. Wildragout (Kopf, Brust und gewöhnliche Abfälle) wird nicht auf die Reichsfleischkarte angerechnet. Der Jagdausübungsberechtigte ist verpflichtet dem für seinen Wohnort zuständigen Ernährungsamt, binnen einer Woche nach der Verwendung die entsprechenden Angaben an Abschnitten der Reichsfleischkarte oder an Reife- und Gassilmarken einzureichen. Ist der Jagdausübungsberechtigte ein Verfolger, so hat er dem Ernährungsamt, Abt. B, die anrechnungspflichtige Menge anzugeben.

2. Wird das Wild vom Jagdausübungsberechtigten ganz oder teilweise unmittelbar an Verbraucher abgegeben, so sind bei ganzen Stücken 25 vS, des Gesamtgewichts, und bei Teilstücken 30 vS, des Gewichts der Teilstücke auf die Reichsfleischkarte anzurechnen. Jagdausübungsberechtigter hat sich die entsprechenden Mengen Abschnitten der Reichsfleischkarte oder an Reife- und Gassilmarken ausshändigen zu lassen. Die erhaltenen Abschnitte hat Jagdausübungsberechtigter binnen einer Woche nach Erhalt an für seinen Wohnort zuständigen Ernährungsamt, Abt. B, abzugeben.

3. Gewerbliche Betriebe (Wildbrethändler, Gaststätten und die Schalenwild gewirten, haben die nach der Verwertung fallig verbleibende Menge, mindestens jedoch 50 vS, des Gesamtgewichts, auf Abschnitte der Reichsfleischkarte oder der Reife- und Gassilmarken abzugeben. Die Abgabe hat in zweifacher Weise auf die für die einzelnen Abschnitte festgesetzten Gewichtsmengen zu erfolgen. Wildragout ist ohne Abschnitte abzugeben. Bei zum 5. eines jeden Monats dem Ernährungsamt, Abt. B, abgebenen Monatsmeldungen sind sämtliche vereinnahmten Abschnitte abzuliefern.

Büren, den 17. September 1941.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B

erschient täglich mit 2,01 RM, einschließlich des Betriebskosten und des Vertriebskosten. Nicht geschäftliche Briefe werden nicht angenommen. Nachsch. Bericht.

Kostenl. Beilagen

Nr. 222

Aus dem 21. Sept. Das D gibt bekannt:

Im Verlaufe des besindlichen Umfassen des Generals und die Panzerarmee und Guderby

39 Briten

Aus dem 21. Sept. Das D gibt bekannt:

Am Südflügel wurde das Infanteriedivision breiten Unterlauf

De

Verpre

Aus dem 21. Sept. Das D gibt bekannt:

In müstergültig Verbände des H Kriegsmarine ein Kriessburg, die entschlossenem J Desel sind damit verprengte Teil finden sich im nichtung steht b

Auch die

Mod

Kiew gab

Aus dem 20. Sept. Das D gibt bekannt:

Wie durch hatten Infanterie von der Luftwa Kämpfen den K gürtel von K durchbrochen. Am gestrigen T den Gegner, in der Zitadelle die obere Führ stückte war, n Waffen weg ur auf.

Wie gleichfomntagegeben, n südwestlich Ch genommen.

Im Zusan Kriegsmarine des Seeres Wucht vorgelag genommen. Am September der Kompanie von teilweise zerst Inlet Desel vor die Voraus lichen erfolgfa Erhöhung der

Die Luftw gannenen Nach

Im Kampf schiffahrt ver Nacht zum 20. stwar's Hull anter, mit w we vor dem er "achter B zu Noerde